

# Beitrag.

1851.

Dreiundvierzigste Sitzung vom 14. April.  
(Schluß.)

Samuelson July 20 1880



Glimmer in der Niederlausitz zubringen. Am nächsten Dinstage gedenkt derselbe hier wieder einzutreffen.

Außerdem vernahmen nach wie der Bundestag Seitens Preußens und seiner Verbündeten am 10. Mai besetzt sein. Nach einem Besuche des königlichen Staatsministeriums ist für Staatsbeamte sowohl zur Annahme der Wahl als Gemeindevorordnete, als zur Uebernahme eines befohlenen oder unbefohlenen Amtes in einer Gemeindevorwaltung die Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde erforderlich.

(M. Preuß. 3.) Der Bevollmächtigte Lübeck's auf den Dresdner Konferenz, Senator Dr. Bremer, ist die siebzehnte Stimme in der Bundesversammlung zu repräsentieren bestimmt. Falls indessen die Dresdner Konferenz auch nach dem Zusammentritt der Bundesversammlung fortbauern sollten, wird Senator Curtius als Bundesstabsgefanter nach Frankfurt gehen.

Herr v. Minutoli wird morgen Berlin verlassen, um sich auf seinen Posten nach Madrid zu begeben. Zuvor gedenkt er noch Westfalen und die Rheinprovinz in gewerblicher und Handels-Beziehung zu bereisen.

In den letzten Tagen haben sich die Konstitutionen hiesiger Blätter in ungewöhnlicher Weise gehäuft. Vorgesert wurde die „Neuzeitung“ und gestern die Abendnummer der „Const. Ztg.“ abermals mit Beschlag belegt.

(M. Pr.) Der Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen hat den Abgeordneten Grafen Cieszkowski zum auswärtigen Ausschussmitglied einstimmig gewählt. In der Sitzung vom 12. v. M., in welcher die Wahl erfolgte, wurde gleichzeitig zur sorgfältigen Erwägung der Spar- und Präventiv-Angelegenheiten eine Kommission niedergesetzt, in welche der Freiherr v. Padow als Mitglied gewählt wurde. — Das neueste Heft der „Mittheilungen“ des Centralvereins, in welchem das Protokoll seiner Sitzung enthalten ist, bringt eine Reihe der werthvollsten Beiträge zur Kenntnis der in Preußen und den übrigen deutschen Ländern bestehenden Spartaassen. Dieselben sind von dem hiesigen Stadtrat Kunge aus sorgfältigste Überflüchtung zusammengestellt. Nach Kunge's Ermittlungen bestehen in Preußen 211 Spartaassen mit 13 Filialen, davon fallen auf Schlesien 41 und auf Posen 37, auf Westfalen 33, auf die Rheinprovinz 32, auf Brandenburg 31 und 9 Filiale, auf Preußen 16, auf Pommern 15 und auf Posen 9. Die erste Spartaasse wurde 1818 zu Berlin gegründet, schon 1819 folgten in Schlesien Bielefeld und Schweidnitz, in Sachsen Halle, 1822 am Rhein Koblenz, 1823 in Pommern Stettin, 1825 in Westfalen Bielefeld und Soest, 1826 in Preußen Memel. In der Stadt Posen entstand 1838 die erste Spartaasse der gleichnamigen Provinz. Der Bestand der Einlagen am Ende des Jahres 1849 vertheilt sich auf die Provinzen folgend: Brandenburg 3,472,937 Rthl. 24 Sgr. 7 Pf., Pommern 1,096,825 Rthl. 22 Sgr., Schlesien 2,557,353 Rthl. 24 Sgr. 1 Pf., Sachsen 3,155,350 Rthl. 14 Sgr., Posen 142,406 Rthl. 21 Sgr. 7 Pf., Preußen 435,635 Rthl. 22 Sgr. 6 Pf., Westfalen 2,114,073 Rthl. 1 Sgr. 4 Pf., Rheinland 3,579,817 Rthl. 7 Pf. Im Ganzen hatten Ende 1848 die preussischen Spartaassen 16,557,390 Rthl. 10 Sgr. 8 Pf.

**Dortmund, 10. April.** [Gemeindeordnung.] Auch von hier aus ist eine von mehreren Hundert Eingekessenen des Kreises gegen die Bestrebungen einer Partei, die Gemeinde, Kreis, Bezirke- und Provinzialordnung vom 11. März 1850 in ihren Hauptbestimmungen zu beseitigen, gerichtete Eingabe an die erste Kammer nach Berlin abgegeben. Am Schluß derselben heißt es: „Wir sehen uns veranlaßt, einer hohen Kammer gegenüber hiermit auszusprechen, daß im Kreise Dortmund von mehr als 52,000 Seelen in 6 Bürgermeistereien und 2 Städten die Gemeindeordnung vom 11. März 1850 bereits vollständig zur Ausführung gekommen ist, daß von sämtlichen früheren Amtmännern, zum Theil mit Gehaltsverhöhung, 5 einstimmig und 1 mit großer Majorität wieder gewählt sind, und jeder Bürger dieses Gemeindebezirks als ein Palladium unserer bürgerlichen Freiheit und einen Hauptstützpunkt unserer Verfassung mit Freuden begrüßt hat. Wir rechnen daher fest darauf, daß eine hohe Kammer dieses unser Gemeindebezirks gegen jede Verklammerung von welcher Seite dieselbe auch komme, in Schutz nehmen werde. — Dies ist zugleich unsere gehorhamste Bitte.“ (Westf. M.)

## Deutschland.

**Frankfurt a. M., 13. April.** [Zum Bundestag.] Graf v. Thun, dessen Rückkunft von Wien für den heutigen Tag mit Bestimmtheit verkündet wurde, war bis zur Abgabe meines Briefes zur Post noch nicht eingetroffen. Auf das allseitige Verlangen am kaiserl. Thun- und Tarisich's Palais ersuche ich, daß derselbe zwar noch heute erwartet werde, daß es aber auch wohl sein könne, seine Ankunft werde sich bis morgen oder übermorgen verschieben, zumal, sollte der Herr Bundespräsidential-Gefandte seinen Weg über München nehmen. — Von den im Palais tagenden Diplomaten sind demal nur fünf in Frankfurt anwesend. Zu diesen gehören die Bevollmächtigten von Baiern (General v. Eylander), von Sachsen (geh. Rath Postitz und Zankendorf), von Hannover (Legationsrath v. Detmold) und von Württemberg (Legationsrath Reinhard). Der großherzogliche Bevollmächtigte, Ober-Appellations-Gerichtsrath von Mühl-Schillinghausen, kommt nur an den sogenannten Sitzungstagen von Darmstadt herüber und hat hier noch nicht einmal ein Absteigequartier.

(M. Pr. 3.) Das „Frankf. Jour.“ meldet: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die provisorische Bundescentral-Kommission bald aufgelöst wird. — Das preussische Mitglied der Marineabtheilung vorgenannter Kommission, Oberst v. Wangenheim, ist in diesen Tagen hier wieder eingetroffen. — Auch Oberst v. Kessel weilt in Frankfurt und hat das Kommando des 29. preussischen Infanterie-Regiments wieder übernommen.

**Kiel, 13. April.** Wir wollen nicht unterlassen, ein vielfach hieselbst kühnendes Gerücht zu berichten, wenn wir denselben auch in der Gestalt, wie es auftritt, keinen Glauben schenken. Die Dänen sollen nämlich neuerdings wieder flach mit der Aufwertung von Verschanzungen bei Flensburg und Schleswig beschäftigt sein; es sollen ferner 8000 Mann Dänen erhalten haben, nach Südschleswig vorzurücken, und soll endlich das dänische General-Kommando von Flensburg wieder nach Schleswig verlegt werden. Daß die Dänen schamlos, mag immerhin möglich sein; sie haben hieselbst bekanntlich eine große Vorliebe, und halten es gewiß mit Recht für eine treffliche Übung für die Truppen. Daß dagegen eine Vermehrung der ohnehin schon bedeutenden Truppenstärke in Südschleswig beabsichtigt werde, möchten wir bezweifeln, und erblicken in einer etwaigen Verlegung des General-Kommandos von Flensburg nach Schleswig ein ziemlich irrelevantes Faktum.

(H. G.) **Kiel, 14. April.** Es sind neuerdings 13 Offiziere zur Entlassung gekommen. Wir vernahmen, daß zur Unterstützung der dänischen Prästationen auf das Kronwerk der Festung Rendsburg die dänischen Kommissarien nichts weiter vorzubringen vermögen, als was die Herren Wegener und Oberst Baggesen schon früher dafür angeführt haben. Da diese Anführungen jedoch von Hrn. v. Wamstedt und dem Verfasser der Broschüre: „Das Kronwerk der Festung Rendsburg“ bereits so gründlich widerlegt sind, daß in der That eine ziemliche Dreistigkeit dazu gehört, um wieder damit hervorzutreten, so geben wir uns aufs Neue der Hoffnung auf eine gerechte Erledigung dieser Angelegenheit hin. Wie es heißt, ist übrigens die Abberufung des Obersten v. Baggesen wegen eines Renckontes, das er mit einem Theil des preussisch-österreichischen Officier-Corps gehabt hat, nicht ganz unavermuthet. Die desfallsige Erzählung, die angeblich von einem Augen- und Ohrenzeugen herrührt, geben wir wieder, wie sie uns zu Ohren gekommen ist. In dem Hotel Müller, in welchem der Oberst logirt, sitzen vor einigen Abenden mehrere österreichische und preussische Offiziere im Gastzimmer bei einer Botsel. Sie werden dabei ziemlich lärmend, und begibt sich der im Schloß geborene Oberst Baggesen in Schlafrock und Pantoffeln in's Gastzimmer, um sie zur Ruhe zu verweisen. Als sie auf seine in etwas barockem Ton vorgebrachten Remonstrationen nicht sofort achten, fragt er sie, um

ihnen Respekt einzuflöschen, ob sie ihn denn nicht kennen, er sei der königl. dänische Commissar Oberst Baggesen. Die Offiziere stellen es in Abrede ihn zu kennen, und machen ihn auf das Auffallende seines Benehmens, in Schlafrock und Pantoffeln bei ihnen zu erscheinen und sie in diesem Aufzuge zur Ruhe zu verweisen, in einer Art und Weise aufmerksam, daß er genöthigt ist, das Zimmer zu verlassen. Am folgenden Tage begibt sich Oberst v. Baggesen an die table d'hôte im gedachten Hotel. So wie er ins Zimmer tritt, erheben sich alle an der Wirthstafel essenden preussischen und österreichischen Offiziere, und verlassen mit dem Bemerkten das Zimmer, daß sie nach einer Stunde wiederkehren würden, um dann erst zu essen. Als selbst nach dieser bedeutungsvollen Demonstration der Oberst v. Baggesen keine Miene macht, den Offizieren wegen seines Benehmens Genugthuung zu geben, beschließen sie ihn durch Kartellträger und verlangen, daß er Abbitte thun soll. Er weigert sich zuerst, verliest sich aber, als die Offiziere auf dem Verlangen bestehen, zuletzt doch dazu. Es wird eine Versammlung der Offiziere veranstaltet und, nachdem diejenigen Offiziere, die an dem betreffenden Abend nicht zugegen waren, ersucht worden, sich zu entfernen, legt Oberst v. Baggesen vor den Zurückbleibenden die vereinbarte Erklärung ab.

Am 8. April sind aus Kopenhagen von Hr. Heim. v. Crismil Schreiben an die für Holstein erwählten Notabeln (Hr. Rangau, Amtmann in Plön, Staatsrath Wiese in Kiel, Amtmann v. Matke in Ranzau, Hofbesitzer Schärmer auf Dorfmoor und Kaufmann Theod. Reinde in Altona) eingegangen, worin die vorläufige Anfrage an dieselben gestellt wird, ob sie eine Berufung des Königs zu einer beratenden Versammlung annehmen würden, die in Flensburg stattfinden und etwa Mitte Mai beginnen solle (f. Kopenhagen).

(H. N.) **Kopenhagen, 13. April.** „Fædrelandet“ bringt folgende Liste der Notabeln, von denen man mit einiger Gewißheit annehmen könne, daß sie für das Königreich und Schleswig ernannt seien. 1) Für das Königreich: Der Präsident des Landsthings Staatsrath P. D. Brune, der Präsident des Folkethings Major Andre, die Mitglieder des Folkethings Ober-Justiz-Halt und Professor Krieger, der General-Auditeur A. W. Schel und der Stiftsamtmann Graf Sponneck. 2) Für Schleswig: Staatsrath L. Paulsen in Flensburg, Amtmann Davids in Schleswig, Landkommisär Staatsrath Ch. Vechn in Plön, Dr. Manicus in Eckernförde, Gutbesitzer Hagemann in Angeln, Agent Jensen und Kaufmann C. Christensen in Flensburg, Krugwirth H. Krüger in Bülst und Gutbesitzer Laurids Chau in Bülstrup. 3) Für Holstein: Graf Otto Rangau, Alsterprobst in Uetersen, Graf Ernst Rangau, Amtmann von Plön und Ahrensbock, Graf Baudissin-Borsfel, Peter Wiese in Kiel, Kaufmann Reinde in Altona und Hofbesitzer Schürmer.

## Oesterreich.

\* **Wien, 15. April.** Der Kaiser genehmigte das vom Ministerath vorgelegte Patent zur endlichen Durchführung des kaiserl. Patentes vom 25. Sept. 1850 über die Leistung der Kapitals-Entschädigung für alle in Folge der Durchführung der Grundentlastung aufgehobenen oder abisssbaren Bezüge. — Das Patent enthält die Grundfäge über die Zahlung der Kapitalschulden von Seite der Entlastungsfonds, über die Donation dieser Fonds und insbesondere über die Art, wie die den Verpflichteten obliegende Kapitalszahlung zu leisten ist. — Die wesentlichste Bedingung der Durchführung dieser großen unseiner den Maßregel besteht darin, daß die Schuldverschreibungen, die als Entschädigung für die aufgehobenen Bezüge hinausgegeben werden, eine Einrichtung erhalten, bei welcher ihr aller Werth vollständig gesichert und gegen die Schwankungen des Wertspeils behauptet wird. Die Schuldverschreibungen werden nach dem Zinsfuß von 5 pCt. ausgestellt. Das Kapital kann zur Zurückzahlung im vollen Nennwerthe nach Maß der vorhandenen Baarschuld des Tilgungsfonds an den Inhaber aufgekündigt werden. Die Zurückzahlung des Kapitals, das der Eigentümer nicht aufkündigt, erfolgt im Laufe von 40 Jahren mit einer Prämie von 5 bis 100 durch Verlosung. Die Gesamtsumme der Grundentlastungs-Kapitalschuldung in den beteiligten Kronländern: Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tyrol, Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien, Görz, Triest, Böhmen, Mähren und Schlesien, beträgt ungefähr 207 Mill. Fl., also im Ganzen auf einen jährlichen Betrag von circa 2,100,000 Fl. — Was nun die Deckung betrifft, so beruht selbe für die Schuld der Verpflichteten in der dafür gesetzlich bestehenden Hypothek und dem nunmehr beizutragenden regelmäßigen Tilgungsplan. In Bezug auf die Bedeckung des Landesbetrags, so ist dieselbe, so weit nicht besondere Landesfonds bestehen, rückständig deren Zuweisung eigens verhandelt werden wird, durch Steuereinzahlungen aufzubringen. — Diese Schuldverschreibungen werden vom Gesamtreich verbriefet und genießen alle Vorzüge der Staatspapiere. Sie sind zur Anlegung von Waisen-, Kuranden-, Sparkassen, Kirchen-, Fonds- und Stiftungs-Kapitalien, so wie zur Annahme als Kaution geeignet, und rückständig der Erlangung von Vorschüssen aus der k. k. privilegierten österreichischen Nationalbank gleich den Staatspapieren zu behandeln. — Am 1. November 1851 wird die Bildung dieser Entlastungsfonds in Wirklichkeit treten.

Dem Vernehmen nach soll die Armee in Italien auf 200,000 Mann gebracht werden und das hier befindliche neunte Armeekorps dahin abmarschiren.

(A. U. 3.) \* **Wien, 12. April.** [Wie es in Ungarn aussieht.] Das will ich, nachdem ich so eben von einer Reise durch's Land zurückgekehrt bin, erzählen. — Die allgemeine Volksstimmung ist eine düstere und gedrückte, und es macht sich der Unmuth, wo es irgend nur ohne Gefahr geschehen kann, in Worten Luft. Aber es ist dies nicht immer ohne Gefahr, denn wir haben das Unversicherte und dem Ungar auf den Kopf verhasste, nämlich eine geheime Polizei. Der Haß des Magyarens gegen den Deutschen, mit dem er aber nur den Oesterreicher meint, hat seit der letzten Katastrophe noch zugenommen. Daß sich derselbe aber nicht auf alle Deutsche ohne Ausnahme erstreckt, ist daraus klar, daß man überall auf Sympathien für Preußen stößt, die sich laut und geben, und in Folge deren man mit innerem Wohlgefallen auf das Zerwürfniß zwischen Oesterreich und Preußen und auf die Kriegserklärungen zu Ende des vorigen Jahres faßt. Wäre der Krieg zum Ausbruch gekommen, und hätte er eine günstige Wendung für Preußen genommen, so hätten sich in Ungarn Dinge ereignen können, die der Sache einen entscheidenden Ausschlag gegeben hätten. — Man tadelt ziemlich laut die Maßregeln der Regierung und ganz besonders die, nach welchen man alles Alte über den Haufen werfen und Neues an die Stelle setzen will. So die Landespolizei und Gerichtsbarkeit. Die Comitate sollen aufhören, und an ihre Stelle Kreise und Landgerichte eingeführt werden. Die Formalitäten müssen sich, die alten Stellen und Aemter werden umgewandelt und mit neuen Namen belegt. An die Stelle der Ober- und Vice-Gespan treten Kreishauptleute und Kreiscommissäre, und an die der Subalternen Landesgerichtsräthe u. dgl. Die Dorfrichter, die zeitlich die Schulden Abgaben nach einem Kalküle von den Dorfsassen eintreiben, sollen lesen und schreiben und Listen und Rechnungen führen können, was sich doch nicht wie mit einem Zauberstocke bewerkstelligen läßt. Das veranlaßt denn vielen Wechsel in Besetzung dieser Stellen, und bringt manche mißliebige Personen in dieselben, was denn überall böses Blut macht. Die lateinische Sprache scheint wieder mehr Geltung bei öffentlichen Verhandlungen gewinnen zu wollen, obgleich die magyarische die heftigste offizielle bleibt. Was aber allenthalben am allerheftigsten aufgenommen wird, das ist das Tabakmonopol. Wer dem Ungar den

Wein und den Tabak verklammert, der ist sein ärgster Feind. Bei dem größten Theile der Grundbesitzer scheint eine Art Verabredung statt zu finden, gar keinen Tabak anzubauen, weil man sich den nummigen damit verbundenen Zwang nicht gefallen lassen will. In der That wird auch gegenwärtig dieser Anbau sehr beschränkt, wozu auch noch der Mangel an Menschenhänden Veranlassung giebt. Die Regierung will da eingreifen und theils auf den früheren Kameral-Gütern, theils auf den Besitzungen, welche den kompromittirten Gekleuten konfiscirt worden sind, den Tabakbau im Großen betreiben und hierzu möglichst viel Arbeiter vom Auslande herbeiziehen. Indes ist so etwas nicht so schnell durchzuführen, und es wird jedenfalls in diesem Jahre ungleich weniger Tabak in Ungarn erzeugt werden, als sonst. — Ein Gleiches dürfte aber auch mit dem Getreide der Fall sein, da nicht unanfechtlich, sonst baute, Ländereien jetzt wüste liegen und auf Menschen — am liebsten auf Einwanderer — mit ihrem Anbau warten.

Wie mit der Ackerbestellung, so steht es auch um die Viehzucht. Der Krieg und dann hinterher die Viehpäst hat eine ungeheure Menge von Kindern und Pferden hinweggerafft, und in den Schreibern herrscht ungewöhnliche Sterblichkeit, die sich, da sie im Allgemeinen in Ungarn selten unter 10—12 pCt. bleibt, in diesem Jahre auf 20—30 pCt. belaufen soll. — So ist denn der Zustand des Landes eben kein erfreulicher, und wenn man hierbei noch die überall herrschende Volksstimmung in Anschlag bringt, so muß man die ernstesten Besorgnisse für die Zukunft hegen. Hier in Pesth sieht man davon zwar wenig, ja es scheint sogar, als seien Leben und Verkehr nie in größerem Aufschwunge wie eben jetzt gewesen, aber im Innern stirbt auch hier der Schaden, den vor Allem ein bis ins Unglaubliche gehender Geldmangel vergrößert. Nominell wird man das freilich weniger gewahr, da wir uns im allgemeinen Verkehr immer noch nicht von der Wiener Währung losmachen. Ist nun bei derselben auch von großen Summen die Rede, so ist doch im Ganzen wenig Werth dahinter, denn bei dem hohen Silberagio (28—30 pCt.) stellen die anscheinend hohen Zahlen doch eine sehr geringe Valuta dar, wie es aus einem einzigen Beispiele, was ich hier geben will, vor die Augen tritt. Gesezt, es macht Jemand für 50,000 Fl. Geschäfte, so sind das nur 20,000 Fl. Banknoten und von diesen das Silberagio mit 30 pCt. abgezogen, giebt die Summe von 14,000 Fl. Silberwerth. Und welch ein ungeheurer Abstand ist dies von dem ersten Anspruche!

Wenn, wie es im Werke ist, Ungarn in eine Provinz des Kaiserstaates umgewandelt werden soll, so sind, wenn dies erst kategorisch ausgesprochen sein wird, traurige Szenen zu erwarten; denn daß er seine ganze Selbstständigkeit verlieren soll, darauf ist der Ungar, trotz aller harten Schläge, die ihn in den letzten Jahren getroffen haben, noch nicht völlig vorbereitet. Man spricht wohl davon, daß man die Pille, so gut es geht, verschlucken, und wenigstens den Schein eines selbstständigen Königreichs bewahren will, aber es wird dies das zu befürchtende Unheil nicht ganz beseitigen. Der Ungar hat ohnedies schon den festen Glauben, daß die Angelegenheit seines Landes in feindliche Hände gelangt ist, und so viel oder wenig auch daran Wahres sein mag, so steht doch schon dieser Glaube einer friedlichen Schlichtung im Wege.

**Wien, 15. April.** [Durchreisende.] Gestern kam Graf Friedrich Thun, k. österr. Bevollmächtigter bei der Frankfurter Bundesversammlung, von Wien hier an, und setzte heute früh seine Reise über Dresden nach Frankfurt fort. — König Otto von Griechenland wird im Laufe des heutigen Tages noch von Dresden hier erwartet; im Gathhof „zum englischen Hof“ sind für den König bereits Zimmer bestellt. — Se. Eminenz der Kardinal-Episcopus ist bereits Samstag hier eingetroffen.

## Frankreich.

\* **Paris, 13. April.** [Das neue Ministerium und die öffentliche Meinung.] Das neue Ministerium, das „Ministerium der Katastrophe“ oder das „Ministerium der Herausforderung“ wird fast von der gesammten Presse hart mitgenommen. Am schärfsten verfährt Hr. v. Girardin in der „Presse“ gegen dasselbe, indem er es das „Ministerium Polignac der Republik“ nennt und nebenbei die Majorität, welche gegen Faucher ein fast einstimmiges und gegen Baroche und Complicen mit großer Majorität ein Mißtrauensvotum abgegeben, um die beiden Männer vereint durch ein Vertrauensvotum zu begrüßen, mit scharfer Lauge salzt.

Der eigentlich wichtigste Moment bei der gegenwärtigen Ministerkombination dürfte darin liegen, daß der Präsident der Republik durch dieselbe jeder Möglichkeit, eine Verlängerung seiner Gewalt auf legalem Wege zu erhalten, entzogen; denn wenn von der gegenwärtigen Legislatur überhaupt die Zustimmung zu einer Verfassungsrevision zu erhalten wäre, so doch nur gegen das Äquivalent der Herbeiführung des allgemeinen Stimmrechts.

Herr Baroche aber war es nun, welcher das beschränkende Wahlgesetz vom 31. Mai einbrachte und Herr Faucher war der zustimmende Berichterstatter.

Herr Faucher hat übrigens bereits einen Beweis seiner energischen Thätigkeit geliefert, indem er durch ein Circular alle Präfecten und Unterpräfekten zu strengere Überwachung der „sozialistischen Umtriebe“ auffodert. Auch steht eine Säuberung des oberen Beamtenpersonals in Aussicht, und bereits sind die Beamten, welche im Bureau des Herrn Baroche gearbeitet hatten, entlassen worden. Der Bureauchef aber hat er angezeigt, daß sie künftig ihm persönlich Vortrag zu halten hätten, „über keinem Andern, wer es auch sei.“

Wenn übrigens darauf hingedeutet wird, daß die Zusammenfassung des Ministeriums eine legale Lösung ausschließt, so ist dies nicht bloß eine logische Folgerung. Im Gegentheil machen sich bereits Symptome bemerkbar, welche die Möglichkeit eines Staatsstreichs den Augen des aufmerksamen Beobachters ziemlich nahe rücken.

Ich schwäge von den abenteuerlichen Gerüchten, welche in Umlauf sind: z. B. daß der Präsident, welcher eine Einschüchterung mit Hilfe der Militär Gewalt beabsichtigt, seinen Aufenthalt in Vincennes nehmen wolle und dergl. — aber ich mache Sie auf einen Artikel des „Bulletin de Paris“ aufmerksam, den man als „Fälschung“ vorausgehen läßt. Es heißt darin:

„Es ist die Rede von einem Gesetzentwurf, welcher die aus Art. 111 der Verfassung entspringende Schwierigkeit einer Verfassungsrevision auf legalem und konstitutionellen Wege beseitigen soll. Gemäß dieses Entwurfs würden die Municipalräthe zu einer außerordentlichen Sitzung noch vor dem 15. Mai berufen werden, um ihre Ansicht über die Verfassungsrevision auszusprechen. Sie würden auf folgende Frage: Soll die Verfassung revidirt werden? mit Ja oder Nein und zwar ohne alle weitere Angabe der Gründe zu antworten haben.“

Die Frage wegen Verlängerung der Gewalt des Präsidenten käme dabei gar nicht zur Erwägung, weil diese die Parteien spaltet, insofern sie den Schein eines persönlichen Interesses hat. Auch ist sie nur eine untergeordnete Frage, denn das, worauf es Frankreich wesentlich ankommt, ist — eine gute Verfassung, eine gute Regierung zu haben, abgesehen von der Person des Regierenden. So lange es sich um die „Verlängerungsfrage“ handelt, spaltet man sich, bekämpft man sich; über die „Revisionsfrage“ aber kann man sich verständigen, da es keinen nur halbwegs vernünftigen Menschen giebt, welcher behaupten möchte, daß die Verfassung keiner Verbesserung fähig oder bedürftig sei.

Es ist also einleuchtend, daß die Municipalräthe, kraft eines Gesetzes befragt, antworten würden: Ja, die Konstitution muß

revidirt werden; und die Municipalräthe würden die allgemeine Meinung ausdrücken, die wirkliche allgemeine Abstimmung, da jedes ihrer Mitglieder sich danach in seinem betreffenden Kreise erkundigen würde.

Sinn, Zweck und Gegenstand der Revision würde übrigens der konstituierenden Versammlung verbleiben; die Municipalräthe hätten nur über das Prinzip zu entscheiden, wie sie ja schon ein ähnliches Votum abgegeben haben.

Man kann sich den Effect einer solchen Abstimmung von 57 Tausend Kommunen, von denen zum Mindesten 30 Tausend bejahend antworten werden, denken. Berg und Linke, heute so leidenschaftlich für die Konstitution eingenommen; die extremen Parteien, welche sich aus der Konstitution eine Waffe machen gegen jede der Nation unabweisbare Veränderung — würden sie auf ihrem Widerspruch gegen die Verfassungsrevision beharren können, wenn solche von einer ungeheuren Majorität der Municipalräthe, d. h. von der Majorität des Landes verlangt würde? Und wenn sie auf ihrem Widerstand beharren, welchen Werth könnte diese vom Lande verworfene Politik noch haben?

Diese Maßregel wäre aber auch durchaus legal, denn sie involvirt eine durch unsere politische und Verwaltungs-Gewohnheiten geheiligte Verfassung an das Land, und man könne ohne Verletzung der Konstitution über Artikel 111 der Verfassung hinweg.

Möge nun das Gesetz sobald als möglich eingebracht werden, es ist mehr werth, als alle die unausführbaren Entwürfe, welche die Verfassungsrevision mit einfacher Stimmenmehrheit in der Kammer votiren lassen wollen und uns der Gefahr einer Empörung aussetzen. Alle derartigen „Entwürfe“ sind nur Hilfsmittel der Verzweiflung und führen an den Abgrund. Ein Gesetz aber, Kraft dessen dem Willen der Wahlkörper, der freien Gemeinden entsprechend, die Verfassungsrevision beschloffen würde, giebt allein das Mittel an die Hand, mit Ehren, geschnitzig und unter Garantie der Ordnung aus dem gefährlichen Engpaß herauszukommen, in welchem wir stecken.“

## Schweiz.

**Bern, 8. April.** [Bellinzona.] Im Kanton Uri macht ein eigenenthümlicher Stabschef, indem er es dem Ermessen des Bundesrats überläßt, ob irgend welche militärische Maßregel in Tessin klug oder notwendig sei, den Vorschlag, ein Plaz Bellinzona als eine praktische Kriegsschule für die Contingente der zunächst liegenden Kantone Tessin, Graubünden, Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern zu benutzen. Eine Mannschaft von etwa 1000 Mann, mit entsprechender Artillerie, stets beisammen behalten und mit einem zahlreichen, gleichfalls einschulenden Generalstabe versehen, die je nach einigen Wochen in der Weise abgelöst würde, daß binnen vier bis fünf Monaten die 10—14 Bataillone der bezeichneten Kantone gut geübt würden, könne, als Kern, an welchen sich im Nothfalle die Milizen derselben Kantone anlehnen müßten, den Gotthard vor einem Handstreich schützen.

## Großbritannien.

**Konstantinopel, 29. März.** [Neuerungen durch den Sultan selbst eingeführt.] Am 26. März, Nachmittags 3 Uhr, kam der Großherr nach Pera und ließ sich im Theater mehrere einzelne Akte von verschiedenen Opern aufführen. Das Theater war festlich erleuchtet, aber ganz leer. So verlangt es die osmanische Hofetikette; bei einem frühen Besuche des Großherrn im Theater hätte auch Niemand als seine Begleitung gewöhnlich sein dürfen. Die letzten eben Räume miethen aber diesmal dem Großherrn, er wünschte Partee und Logen wie bei gewöhnlichen Vorstellungen mit Menschen gefüllt zu sehen. Man lud daher alle von der Straße alle Vorübergehenden ein, der Aufführung beizuwohnen, und bald füllten sich auch Partee und alle Logen. Nur Schade, daß die auch zahlreich in den Logen sich findenden Damen nicht Zeit hatten, Toilette zu machen und in ihrem gewöhnlichen reichen und oft phantastischen Puz zu erscheinen, im Haar Blumen oder reich mit Brillanten funkelnde Goldköpfele etc. Man gab den dritten Akt von „Robert der Teufel“, dann je einen Akt von „Attila“, „Puritani“ und „Sonnambula“. Das Publikum ließ sich durch die Gegenwart des Pabshah nicht stören, nach seiner Art an einzelnen Bravourstellen die ihre Kunst entfaltenden italienischen Sänger und Sängerinnen durch lebhaftes Beifallklatschen zu unterbrechen. Der Sultan saß in einfachem schwarzen Ueberrock in der Loge, ohne Mantel — auch wieder eine Neuerungen. Da der Pabshah sich öffentlich sonst nie ohne Mantel zeigt. Er machte häufigen Gebrauch von seinem Openglas und schien seine Aufmerksamkeit besonders der Signora Lotti zuzuwenden, einer jungen vielversprechenden Sängerin aus Mailand. In einer Loge neben dem Großherrn befanden sich vier von den kaiserlichen Prinzen. Zu Ende der Vorstellung wurde eine Hymne auf den Sultan gesungen. Als der Großherr das Theater verließ, spielte Garibaldi's Muffelbande — die schon längere Zeit sich hier aufhält und uns freibildenden Stambulinen ihre Kräfte und Siegesmährchen vorführt — in der Vorhalle des Theaters einen Marsch. Als der Großherr aus dem Theater trat, brach die jubelnde, vor dem Hause versammelte Volksmenge in wiederholte Cries aus, und der Pabshah dankte mit gräßlicher Verehrung nach mehreren Seiten: die dritte Neuerungen an diesem Tage, da auch dies gegen die Etiquette gesündigt war. Die Neuerungen scheinen sich überhaupt gegenwärtig mehr zu wolsen. So wurde kürzlich der Arme bekannt gemacht, daß alle Offiziere vom Capitän aufwärts, wenn sie solches wünschen, Erlaubniß und Urlaub zu längeren Reisen in Europa erhalten, mit Fortbezug ihres vollen Gehalts. Bereits haben mehrere Paschas erklärt, davon Gebrauch machen zu wollen. Auch hat die Pforte beschlossen, für den nächsten Ramadan hier ein Industrie-Ausstellung zu veranstalten und eine Preisvertheilung an die Einfender der vorzüglichsten Erzeugnisse damit zu verbinden.

(Allg. 3.) **Aus Pera, 2. April.** schreibt man der Presse. Hg.: „Führt zeichnet seine Erlasse noch immer als Präsident des Landesvertheidigungs-Ausschusses, ein Beweis, daß seine Pläne noch nicht ruhen. Er soll in jüngster Zeit seinem Agenten alhier, Dobofoi, sein Vertrauen entgegengebracht haben, so daß gegenwärtig Ray als Führer der hiesigen Ungarn zu betrachten ist. Ein Flüchtling, Namens Megossi, der vor einigen Tagen im Palais der Unterammiatur einen Selbstmordversuch gemacht. Derselbe war Renegat gewesen, fühlte sich jedoch so unglücklich in seiner neuen Lage, daß er wieder Christ wurde, und um die Erlaubniß bat, in sein Vaterland zurückkehren, bis zu seiner Abreise aber in der Internunciatur wohnen zu dürfen, da ihm die Furcht vor den Türken keine ruhige Minute lasse. Beides wurde ihm zugestanden, und in derselben Nacht noch öffnete er sich sein Zustand nicht ganz hoffnungslos; die Pulsader, doch ist sein Zustand nicht ganz hoffnungslos; als Grund seiner That führte er an, daß er nur durch einen martervollen Tod seinen Religionswechsel führen könne. Ein anderer Flüchtling, Nadasdy, ist in Widdin, eines plötzlichen Todes gestorben. Einige in türk. Militärdiensten stehende Ungarn deangen unter dem Rufe, er sei von dem ihn behandelnden Militärärzte im Auftrage der österr. Regierung vergiftet worden, in das Haus des letzteren, und konnten nur durch das Einschreiten der Drigkeit zur Ruhe gebracht werden.“



am 14. April.

Obgerichtspräsident Herr Dr. Eberly erklärte die Annahme  
des zum unbefristeten Eatztratte unter der Voraussetzung, daß  
die Lehrlinge an der Universität dadurch nicht beeinträchtigt und  
der Herbsturlaub zu freien Dispositionen verbleiben, um  
unverhindert seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu kön-  
nen. Der Versammlung fand in dieser Erklärung keine Veranlassung,  
getroffenen Wahl abzugeben.

§ 28 der Geschäftsordnung dahin zu ändern, daß zur Amnestie der Gemeindevorordneten die im § 203 der Städteordnung erwähnten Beschlüsse nicht gehören und in Folge dessen die Einordnung der Beschlüsse und deren Abweisung an den Magistrat zur Aufbeahrung beschließen. Die Versammlung erkannte zuvörderst die Dringlichkeit des Antrages an und entschied sich demnach für die Ausführung desselben.

Der vom Magistrat eingedehnte Jahresabschluß der städtischen Hauptkasse pro 1850 wurde im Bureau ausgelegt, um jedem Gliede der Versammlung Gelegenheit zur näheren Einsicht zu ver-  
leihen. Derselbe enthält die Einnahmen und Ausgaben von 29 Be-  
reinen in der genannten Kasse vereinigten Fonds. Die bedeutendsten  
sind: der städtische Armen-Verpflegungsfonds, der Fonds  
städtischen Feuer-Societäts-Kasse, der vereinigten Fundationen und  
Stiftungen, der Städtischen Waisenhaus-Stiftung, der Hospitaller zu  
Terinitas und zu St. Anna, so wie des Kinder-Erziehungs-Insti-  
tuts Grenzfürsorge, und der Fonds der beiden städtischen Gymnasien,  
beiden höheren Bürger Schulen und der höheren Mädchenschule. —  
laufende Ausgabe der städtischen Armenpflege beträgt 80,593 Thlrn.  
— hat die Kämmerer 31,160 Thlr. getragen. Die Kosten der hö-  
heren Unterrichts-Anstalten summirten sich mit 46,252 Thlr., zu ihrer  
Unterstützung ist ein Kämmerer-Zufluß von 3849 Thlrn. erforderlich gewesen.  
In Bezug auf die Beschaffung von 53 Stück gusseisernen Wa-  
llungsstücken weiter Dimensionen erklärte die Versammlung sich mit  
Vortheile der Stadt-Bau-Deputation einverstanden, die Lieferung  
von 50 Stück dem königlichen Bau-Verbame unter den vorjährigen  
Bedingungen zu übertragen. — Sie genehmigte ferner die von der vor-  
genannten Deputation entworfenen Bedingungen für die Lieferung der  
mittels zum Bau des Kanals in der Gartenstraße. Die Lieferung  
zu 2172 laufende Fuß Sodet, 2646 D.-F. Söhl und 2352 D.-F.  
Söhl.

Die vom Magistrat verlangte Wahl eines Schiedsmannes für  
Schlichtungs-Zweitz fiel aus den Daghändler Herrn Ziegler.  
Zur Bewilligung kamen, die vom Magistrat befürwortete Unter-  
stützung für die Hinterbliebenen des verstorbenen Kammerers Ullrich in  
von 166 Thalern, eine Beihilfe von 30 Thalern zu den Ver-  
gütungen des ersten Breslauer Sparvereins pro 1851 und ein  
Zuschuß von 75 Thalern für einen Lehrer an einer der städtischen  
Unterrichts-Anstalten zur Verrichtung von- dem ihm einzugab-  
en Wittwen-Beiträge.

zwei Anlagen des Gemeinde-Verordneten Herrn Burghart, be-  
trifft die Befreiung des von auswärts eingebrachten Viehes und  
Verbürgung der für die städtischen Bureau's und Infinitate erforder-  
lichen Brennmaterialien, gelangen an den Magistrat mit dem Ansuchen  
des Finanz-Deputation zur näheren Erwägung zu überweisen.  
In dem Kaufkontrakte mit dem Schiff-Artefisen Herrn Pfieffe  
den Platz hinter dem Schiffsweider ist § 4 die Bestimmung ent-  
halten, daß Kaiser das erworbene Terrain zu keinem anderen Zwecke  
als zur Anlage einer Schiffswerft für Oesterreich-Fahrzeuge be-  
zwecke. Herr Pfieffe hatte Anfang dieses Jahres die Genehmi-  
gung der Anlage einer Schiffswerft nachgesucht, gleichzeitig aber auch  
aufgetragen, daß ihm die Ausgrabung eines Kanals bis zu dem  
alten Wege gestattet werden möge, um darin sowohl die erbaulichen  
reparierten Oberfläche unterzubringen, als auch denselben als Win-  
ter- und Bergung von 50 bis 60 Oederfahrzeugen zu benutzen.  
Über dieses Gesuch eingehenden Gutachten stellten abweichende An-  
sichten auf. Während die städtische Finanz-Deputation für eine unbedingte  
Zurückweisung erklärte, machte die Abgaben-Deputation geltend, daß  
eine Eröffnung der städtischen Gefälle daraus für die Kommune ein Er-  
werb eines Kanals nur insofern gestattet werde, als dies die Ein-  
richtung der Schiffswerft unumgänglich nöthig mache, unter Befestigung  
dieser Kanals, das Ein- und Ausladen von Waaren an dem gedachten  
Orte wieder selbst vornehmen zu dürfen, noch von Anderen vorneh-  
men lassen. Magistrat war der Ansicht, daß der § 4 des Kaufkon-  
trakts streng aufrecht zu erhalten sei, und dieser Ansicht trat die Ver-  
lung nach einer ausführlichen Erörterung der für und gegen die  
Erlaubnis des Pfieffischen Antrages aufgestellten Motive bei.

**Breslau**, 12. April. [Jäger und Geppert.] Referent  
setzt sich in diesen Wochen vor wie ein Astronom, der, ob  
viele Welten ihm am Firmamente funkeln, immer noch  
keine, ihm bisher unentdeckt gebliebene, Sterne zu erspähen  
vermag; oder wie eine Biene, die inständig überall hinsinkt,  
um süßliche Blüten sich einzulassen, um Honig in ihre Zelle zu  
tragen, doch ohne absichtlich verwundenden Stachel, des ist er  
bewußt. Täglich jetzt Neues, Anziehendes in der praktischen  
Welt. Dahin gebören auch gestern und heute die Prüfungen  
an beiden Privat-Unterrichts-Anstalten, die obige beiden  
an der Stirn tragen. Erstere (Sühnhütte Nr. 5,  
Treppe, vornheraus) wird in Nr. 103 dieser Zeitung von  
unserer treuer Hand geschildert. Was dort steht, unter-  
stützt Ref. aus voller Seele. Nur Folgendes glaubt er aus-  
gesprochen gegen das Publikum als nicht Ueberflüssiges noch hinzu-  
zufügen müssen. Revisor der Anstalt heißt Kette. Die Lehr-  
methode durchweg gediegne, vielbewährte, öffentlich angestell-  
ter. Seit Michaelis v. J. hat die ein halbes Jahrhundert  
alte Anstalt Fräulein Jäger zur Vorsteherin. Diese erfreut sich  
ganz entschieden bei dem Publico, und ist dabei die Anspruch-  
sberechtigte selbst. Einen köstlichen, männlichen Stützpunkt hat sie  
im verdienstvollen Vater, Lieut. Jäger, Lehrer an der  
Schule. Im Laufe des ersten Halbjahres hat die wiederge-  
gründete Anstalt einen bedeutenden Zuwachs an Schülerinnen er-  
fahren. Heute zählt sie deren 86. Die Geppertsche (Abrechts-  
hütte Nr. 33, zwei Treppen, vornheraus) unter umsichtiger und  
höflicher Fürsorge ihres Vorlesers freut sich einer eleganten  
Einrichtung, und pflegt gegenwärtig 38 Knaben von 6 bis 15  
Jahren. Bei allen ihren gelungenen Leistungen blühte die Freude,  
die mit Bescheidenheit und Sicherheit darlegten, aus ihren  
Mühen. Schade, daß der Raum nicht gestattet, auf Einzelhei-  
ten einzugehen! Welchen hohen Werth unsere öffentlichen Unter-  
richtsanstalten auch erstiegen haben! so entsprechen doch unsere  
Bedürfnisse, die andere für Knaben, als willkommene den eigen-  
thümlich sich geltend macht, denn jene sind Auswärtigen. Sie  
leben. Sollte die erstere, wie es im Verhältnisse zum letzteren  
ist, einer Anzahl gewisser, weiblicher, junger Lehrkräfte sein soll, gar  
nicht eine gewisse, nähere Berührung treten: so würde die nöthige  
hohe Werth und ihre wohlthätige Wirksamkeit um ein ohe-  
rendes noch wachsen. Ref. hat über beide Institute um ein Be-  
deutendes Unparteilichkeit berichtet. Schlechterdings zu teil-  
nehmen derselben steht er irgendwie in näheren, persönlichen Bezie-  
hungen. Ihn leitet hier, wie bei allen seinen Mittheilungen,  
auch das allgemeine Interesse, die Wohlfahrt der Familien  
der armen Volks-Familie.

Breslau, 14. April. [Die jüdische Religions-Anstalt], seit 8 Jahren Schöpfung und Pflanzung Dr. Abraham Geiger, vielverdienender Rabbiners der hiesigen Israeliten-Gemeinde, regt sich in stetem, frischem, aufsteigendem Wachsthum. Kein Wunder für Jeden, dem das Bedürfnis der Gemeinde nicht entgeht. Sie zählt jetzt Klassen, deren jede wieder in 2 Theilungen von den tüchtigen Lehrern Geiger, Dr. Levy und Bran bearbeitet wird, 337 männliche und weibliche Zöglinge, und übt einen höchst segensreichen, für Kinder und Eltern, für Stadt und Vaterland bis in die weitesten Fernen nach Ort und Zeit gar nicht zu ermessenden Einfluß. Weit entfernt, anzuheben bis zu materiellen

Lebenszwecke als den Bispelpunkt zu betrachten, zu welchem sie ihre Anvertrauten hinanweisen, wird sie vielmehr von der Achtung für ein ideelles Leben durchweht und durchglühert. Das sprach sich offenbarlich bei ihrer geistigen, von halb 9 bis halb 2 Uhr dauernden Prüfung aus. Das wird von dem denkenden Theile der Gemeinde auch anerkannt. Der große Saal des Elisabethens war mit Theilnehmern überfüllt. Unzählige Frauen mußten mit einem bedrängten Stehplätzchen vorlieb nehmen, dennoch hielten sie aus bis an's Ende. Hebräisch, biblische und jüdische Geschichte, Pflichten- und Religions-Lehre waren mit eingestreuten hebräischen und deutschen Deklamationen die Gegenstände der Prüfung. Alles grünlich und durchsichtig behandelte. Lehrer und Lernende, Herren der Sachen, welche von ihnen gehandhabt wurden. Lesen und Sprechen des vom Vorsteher geistlich und gemüthlich befrworteten Hebräischen viel fertiger, als man es auf den meisten christlichen Gymnasien zu finden pflegt. Die in Deutschland bei den Juden übliche Betonung und Aussprache weicht freilich von der wahrscheinlich richtigen der palästinensischen und portugiesischen Juden ab. Auf die allerdings verwickelte Accentuation schien man gar keine Rücksicht beim Unterricht genommen zu haben. Interessant wäre es gewesen, rückhaltlos die Gründe entzafet zu sehen in der jüdischen Geschichte, warum das jüdische Volk seinen einflußreichsten Reformator als einen falschen Propheten verwarf. Doch darüber glitt sie hin, den gewaltigen, doch einmal nicht regulisirenden, weltgeschichtlichen Hergang so gut wie gänzlich ignorirnd. In der Religion wurden zahlreiche biblische Beweisstellen mit vollendeter Fertigkeit von den Mädchen deutsch, von den Knaben hebräisch vorgetragen. Erster Glaubenssatz: Es ist ein Gott. Erkenntniß des Göttlichen aus uns selber, Natur und Offenbarung. Einheit und Eigenschaft Gottes. Pflichten gegen ihn. Feiertage. Zweiter Glaubenssatz: Wir sind unschuldig. Bei Prüfung der Abgehenden: Dritter Glaubenssatz: Hoffnung auf das Messias-Reich (= ein goldenes Zeitalter.) Mitnahme für's Leben in zween Schätzen, Weisheit und Tugend; Selbstachtung, Selbstbeherrschung, Wahrsamkeit u. Selbst verfaßte, gut gesprochene, schön geschriebene, hebräische Dankesworte eines Knaben. Nach der Verlesung die Schlussrede des Vorstehers: Begriff, Wesen, Werth der Religion. Goldene Worte in silberner Schale. Jene kann nicht angelehrt, sondern muß aus dem großen Geheimnisse der innern Welt heraus entwickelt, und That werden. Nichts auswendig Gelerntes, noch weniger abgelesene, fein säuberlich zu Papiere gebrachte Weisheit. Jedes Wort war ein Gedanke, und quoll ungesucht und ungeschminkt aus dem tiefsten Borne des eigenen vollen Gemüthes, und bewegte darum, lebendiges Wasser, die Herzen der Verammelung, die durstigste lauschte, so daß man trotz der heißen Bedrängniß auch nicht einen Athemzug hörte. C. a. v. P.

L. Breslau, 16. April. [Vorträge über Phrenologie.] Herr Privatdocent Dr. Schewe hielt vorgestern Abend seinen ersten phrenologischen Vortrag im Saale des Königs von Ungarn. Die Stühle waren gefüllt von Amateuren beiderlei Geschlechts, wie auch von erwachsenen Männern, unter denen jede wissenschaftliche Zukunft Repräsentanten hatte. Hr. Dr. Schewe leitete seinen Vortrag mit einer Entschuldigung ein: seine erwartete Schädel- und Modell-Sammlung war aus Berlin noch nicht angekommen. Diese Mittheilung wurde jedoch durch die beruhigende Versicherung gemildert, daß der Vortrag dadurch nicht gekürzt werden würde. Wir glauben nicht, daß dieser Zwischenfall ganz ohne Einfluß sollte geblieben sein auf die Unvollkommenheit des Eindruckes, welchen dieser erste in apboristischem Charakter gehaltene und das Gepräge des Unfertigen an sich tragende Vortrag, als ein für sich bestehendes und durch sich allein verständliches Ganze vorher angekündigt, hervorgebracht hat.

Die Phrenologie ist eine Wissenschaft, Gall war ihr Prophet. Sie ist seitdem weiter ausgebildet und durch vereinte Bestrebungen und je stetem Wachsen der Zahl ihrer Anhänger, sehr gefördert und zu immer größerer Anerkennung gebracht worden. Sie macht Anspruch auf die Ebenbürtigkeit mit den andern Naturwissenschaften, sie ist eine positive Wissenschaft, eben so gut wie z. B. die Chemie. Die Phrenologie ist die Wissenschaft von den Grundkräften des menschlichen Geistes. Wie die Chemie ihre Körper in die Elemente zerlegt und letztere einzeln aus ihren Verbindungen abscheidet, so zerlegt die Phrenologie als Naturwissenschaft den Geist in seine Grundvermögen, elementaren Kräfte. Früher mußte man nur und begnügte sich anzunehmen, daß der Mensch gewisse Triebe, Gemüth und Verstand habe, daß seine intellektuellen Fähigkeiten ihn vom Thiere unterscheiden. Es gab sogar Philosophen, die dem Menschen geradezu selbst das Gemüth absprachen, und nur den Verstand gelten lassen wollten. Das große Räthsel, wie es nun komme, daß nach aller Erfahrung bei vielen Menschen gewisse hervorvortreffende Besonderheiten im Denken und Handeln mit dem Gesammteinde oder Totalindrücke ihres Charakters durchaus nicht in Harmonie, ja bisweilen im Widerspruch zu stehen scheinen, — dieses große Räthsel löset die Phrenologie. Sie löset es durch die Spezifizierung der geistigen Grundvermögen oder Elemente, deren sie eine große, viel größere als früher geglaubt worden, Anzahl nachweist und deren jedem die Eigenschaft der Selbstständigkeit zukommt, wie jeder der äußeren 5 Sinne selbstständig, unabhängig vom andern funktioniert. Jeder unserer Sinne hat seine besondere materielle Grundlage, sein Organ. Die materielle Grundlage, das Organ des Geistes im Allgemeinen, ist das Gehirn. Die höhere Organisation desselben durch die einzelnen Thierstufen bis zum Menschen hinaus steht im geraden Verhältnisse zu der Progression der geistigen Kräfte bis zu der eigenthümlich menschlichen Intelligenz. Die Organe der einzelnen geistigen Grundkräfte sind nun also die einzelnen Theile des Gehirns. Da dasselbe in zwei Hemisphären zerfällt, so sind alle diese Organe doppelt vorhanden. Ueber die Erstzeng dieser besonderen spezifischen Grundvermögen des Geistes, wie über ihre Localisation im Gehirne find die Phrenologen einig; nicht so über ihre Klassifikation. Der Vortragende hat das System der Trias. Die Grundkräfte zerfallen in die thierischen Sinne, Instinkte oder niederen Triebe (Geschlechtsliebe, Kinderliebe oder Jungenliebe, Unabhängigkeit, Klaußinn oder Kampfbegierde, Mord- oder Zerstörungssinn, Eigenthumsinn u. s. w.), die Elemente des Gemüths (Beifalls- und Selbstschätzung, Eherbetrieung, Festigkeit u. s. w.) und die Verstandesvermögen (vorzugsweise Vergleichungsvermögen und Schlafvermögen). Die erstere Ordnung hat ihren Sitz in dem hinteren und unteren, die zweite in dem mittleren, die dritte im vorderen und oberen Theile des Gehirns. Zu beweisen sind von dem Phrenologen zwei Dinge von vornherein und hauptsächlich 3 Dinge: 1) daß die von der Phrenologie angenommenen Grundkräfte des Geistes auch wirklich solche, d. h. selbstständige, nicht weiter zerlegbare und nicht durch Abstraktion produzierte, sondern wirklich primär existierende Elemente sind; 2) daß die von den Phrenologen bezeich-

Die Teile des Geistes auch in Wahrheit und ungeschwächt als die Organe dieser Grundkräfte angesehen werden müssen; 3) daß beim lebenden Menschen resp. ihre Organe in Hinsicht ihrer Größe seien. — Ein großes Material von Beobachtungen und (nützliche) aufgestellten Grundkräfte, vergleichende Beobachtung der menschlichen Individuen unter einander, wie mit der Tierwelt, sollen diese Grundkräfte als solche bei ihrer speziellen Analyse nachgewiesen werden. Dasselbe gilt von den ihnen eigenthümlichen Organen im Gehirn, indem die Beobachtung im Grossen von den verschiedenen Konstitutionen des Geistes in der Mensch- und Thier-Welt, wie die speziellen Erfahrungs von der mit dem Vorherigen gewisser Trieb-

higigten korrespondirenden Entwicklung bestimmter Partien des Gehirnes zum Grunde gelegt werden. Was nun den dritten Punkt, die eigentliche Diagnose anlangt, so ist es bekanntlich ein Haupteinwurf gegen die Möglichkeit, die Größenentwicklung der einzelnen Hirnpartien durch die knöcherne Schädeldecke hindurch sicher zu beurtheilen, daß diese nicht an allen Punkten gleich dick ist. Darauf antwortet nun die Phrenologie, daß diese nur einige Linien betragenden Dickenunterschiede der Schädeldecke bei ihren Untersuchungen gar nicht in Rechnung kommen. An der großen Verschiedenheit der Kopfformen hat die Verschiedenheit in der Hirngefaltung einen Antheil, der die nur um ein Linienmaaß differirende Dicke der Schädelknochen um wenigstens das Dreifache überträgt. Daher ist ein im Verhältniß zu den übrigen sehr großes oder sehr kleines Organ (Gebräuhn) stets mit Sicherheit zu erkennen. Nur mit einem überwiegenden Ergeß oder Mangel in der Bildung der einzelnen geistigen Sinne und Organe hat es die Phrenologie zu thun, nur diese will sie erkennen, alles Mittelmäßige ist ihr gleichgültig und wird nicht in den Bereich ihrer Forschung gezogen. Hieraus ergibt sich sofort, was die Phrenologie kann und was sie nicht kann. Sie kann nicht, soll und will nicht den ganzen Charakter und die gesammte Geistesfähigkeit eines Individuums aus der Betastung des Kopfes erkennen; das aber, worauf es ankommt, das Hervorstechende am Menschen, das was ihn auf eigenenthümliche Weise von andern Menschen ähnlicher Komplexion unterscheidet, das kann sie nachweisen. Mißsicherheit und Strenge wird sie einen Sinn als sehr groß oder sehr klein bezeichnen; wie groß er aber ganz exakt sei, wieviel sie so wenig bestimmen wollen, wie auch die Scheidung der Körper, welche wohl die in die Zusammenfassung eines Körpers eingehenden Elemente nachweist, doch nicht immer sicher zu bestimmen vermag, wieviel von dem oder jenem Elemente in einem Mineralwasser enthalten sei. Dies ist nun eigentlich die praktische Seite der Phrenologie; denn bekanntlich sind die inneren Sinne beim Menschen in höchst ungleichem Maße vorhanden und stellen kein so harmonisches Zusammenwirken, keine solche Ebenmäßigkeit der Funktionen dar, wie dies mit den äußeren Sinnen bei gefunden Menschen der Fall zu sein pflegt. Die Phrenologie ist also, um es noch einmal zu sagen, nicht eine auf apriorischen Konstruktionen, auf Gedankenbildern über den Bau des Hirns u. s. w. beruhende, aus Vermuthungen und Ahnungen zusammengefestete, sondern eine aus Thatfachen entstandene und auf Thatfachen gestützte Erfahrungswissenschaft, ein empirische Wissenschaft von der Natur des menschlichen Geistes.

Vorstehendes möchte so etwa in großen Umrissen das Bild der leitenden Gedanken und Principien sein, womit der Vortragende seinen phrenologischen Kursus einführt. Darauf wandte er sich zur Betrachtung der Sinne im Einzelnen und begann mit den niedern Trieben. Er theilte sie in: Geschlechts-sinn, Sinn für Kinder- oder Jungensliebe, Anhänglichkeit, Kampfsinn (Zerförmungs-sinn), Verheirathungssinn, Eigenthums-sinn, Sinn der Vorsicht. Begonnen wurde mit der Jungensliebe. Daß dieselbe ein wirksames Element, und wie selbstständig sie als Grund-sinn sei, geht aus der Betrachtung hervor, daß die verschiedenen Thiergattungen in diesem Punkte eine merkwürdige Ueberein-stimmung zeigen, so wie andererseits die menschlichen Charaktere bei sonstiger Uebereinstimmung hierin die mannigfachen Unter-schiede zeigen und umgekehrt. Eine große Zahl von Beispielen aus der Naturgeschichte wie aus dem täglichen Leben und den Erfahrungen Galis (auf welche sehr häufig Bezug genommen wird, welche auch größtentheils wörtlich citirt werden) dient dem Gesagten zum Belege. Das Organ der Kinderliebe wird als an dem meisten vorstehenden Theil des Hinterkopfes liegend, bezeichnet. Ueberwiegend beim weiblichen Geschlechte.

Das Organ der Anhänglichkeit liegt neben dem der Kinderliebe und rundet, wo es groß ist, den Hinterkopf ab. Es gilt von ihm im Allgemeinen dasselbe, wie vom vorigen. Die Beispiele von Anhänglichkeit aus der Thierwelt bieten ein weites Feld der Beobachtung, und eine Fülle der interessantesten Wahrnehmungen. Die Charaktervollsten, besten Menschen zeigen oft eine geringe: böse Menschen, sogar Verbrecher eine sehr große Anhänglichkeit. Auch dieses Organ überwiegt beim Weibe.

Es sei hier bald bemerkt, daß der Vortragende außer einer Menge von theils bekannten, theils weniger bekannten Thatsachen, die er als ganz festbegründet in Anspruch nimmt (?), auch manigfache Erklärungen giebt, denen er inebenso ausdrücklich keinen positiven, wissenschaftlichen Werth beilegt. Hierhin gehört auch das was über die Gehördenprache der innern Sinne noch mehr oder weniger Glück vorgetragen wird. Sehen wir von der Fülle von Fragen ab, welche trotz der Selbsteinwürfe und Widerlegungen, die der Vortragende in seine Deduktionen verflücht, immer noch dem unbefangenen Hörer sich aufdrängen und sich hauptsächlich in mehrfachen Interpellationen Luft machten, deren erschöpfende Beantwortung jedoch nach Zeit und Umständen auf diesem Wege ganz unmöglich und also nicht zu verlangen ist, — so müssen wir doch bekennen, daß das zum Vortrag verwendete Material dem Wunsch nach einer vollendeteren kritischen Sichtung, freieren Beberchung Raum giebt, und der Einbruch der oft geistreichen, auch naturwahren aperçus durch minder glückliche geschwächt wird. — Bei der Analyse des Anhänglichkeitsfinnes schien dieser mit dem Anschließungsinn als synonym angenommen und behandelt zu werden. Nach des Vortragenden eigenem wissenschaftlichen Wahlsprüche: „divide et impera“ bedünkt es uns, daß hier eine Begriffsabtheilung psychologisch, naturgemäß sei. Der Anschließungsinn wurde als die eigentliche Grundlage der sozialen Institutionen nachgewiesen und dabei der Rousseausche Anspruch, daß der Mensch von Natur ein unsoziales Wesen sei, widerlegt. (Es ist zu bedauern, daß der Kopf des unglücklichen Jean Jacques, welcher bis zu dieser treibenden aller Anschlüssen kommen mußte, der phrenologischen Analyse nicht unterworfen worden ist. Hf.) Der Anschließungsinn hat die Familie, die Vereine, die Staaten gegründet; er gründet Gesellschaften, Freundschaften. Die Gesetze sollten hierauf Rücksicht nehmen, und nicht diesen natürlichen Trieb in zu enge Schranken einschließen wollen, damit nicht im Geheimen geschehe, was öffentlich verboten ist. —

Man sollte im Widerspruch mit dem Vortragenden glauben, daß die Größe des Anschließungsfinnes und der Anhänglichkeit nicht nur nicht dieselbe sein, sondern sogar im Mißverhältnisse stehen müssen, und die Erfahrung scheint zu lehren, daß dem in der That so sei. Wer sich leicht anschließt, wechselt leicht in seinen Freundschaften, ist leicht treulos: aus den Augen, aus dem Herzen. Umgekehrt ist große Anhänglichkeit dem leichten und schnellen Anschließen nicht günstig, wie aus einem vom Vortragenden selbst citirten Beispiele recht schlagend hervorgeht. Wir meinen den Mann, der aus Anhänglichkeit nicht heirathete, weil er seine Braut durch den Tod verloren hatte. (Man könnte zu der Annahme versucht sein, daß die Anhänglichkeit gegenüber dem Anschließungsfinn im Herzen wurze — eine Annahme, welcher auch das Beispiel jenes durch Anhänglichkeit ausgezeichneten Hundes, der bei der Wiederkehr seines abwesend gemessenen und lang ersehnten Herrn an Verzweiflung stirbt, nicht ungünstig wäre.)

Den Schluß des ersten Vortrages bildete die Erörterung des Kampfsinnes, Rauffinnes (Gall). Seine höhere Entwicklung ist der Muth. Seine Selbstständigkeit als Grundvermögen ist dadurch außer allen Zweifel gestellt, daß er mit keiner sonstigen geistigen Eigenschaft gleichzeitig vereint, dagegen bei den heterogensten menschlichen Charakteren und Thierwesen eben so häufig klein bis zur Feigheit, als groß bis zur wirklichen Zank- und Rauffucht gefunden wird. Sein Organ wird als hinter dem oberen Theile des Dyles liegend bezeichnet. Es ist vorherrschend

Der 2. Vortrag war der Erörterung des Geschlechtsinnes gewidmet. Eine schöne Sammlung von Köpfen diente hier bereits dem Vortragenden zur Veranschaulichung seiner Lehre und zu anziehenden Demonstrationen. Ein großes Material von Beobachtungen, größtentheils schon durch Gall selbst gesammelt, wurde zu Grunde gelegt. Der Geschlechtsinn wurde als eine Grundkraft, und wesentlich verschieden von der Liebe, deren Begriff ein ganz anderer und zusammengesetzter, dargestellt. Sein Organ ist im kleinen Gehirn, er ist überwiegend beim Manne entwickelt.

Der folgende Vortrag (Donnerstag den 17ten) soll der Betrachtung des Zerstörungsinnes, Verheimlichungsinnes, Eigenthumsinnes und Vorsichtsinnes gewidmet sein und eine Betrachtung über die freie Selbstbestimmung des Menschen daran geschlossen werden.

Herr Dr. Scherer macht den Eindruck eines ernstlichen Arbeiters, eines nach Wahrheit forschenden, dem Gegenstand seiner Forschungen mit Hingebung zugethanen und ganz von ihm durchdrungenen Mannes, der einmal ihren, aber gewiss nicht täuschen kann und als echter Apostel einer neuen Lehre von dem Drange getrieben wird, sie zu verbreiten. — Die Vorträge sind sehr anregend und verdienen in hohem Grade die Theilnahme, welche ihnen von Gehörten aller Stände geschenkt wird.

Wer wird es auch verschmähen, sich ein eigenes Urtheil zu bilden über eine Lehre, welche in Deutschland geboren, in Frankreich und namentlich in England erzogen, in letzterem geradezu populär geworden, ja in Staats-Institutionen bereits übergegangen und in neuerer Zeit auch sogar im eigenen Vaterlande näher Beachtung gewürdigt worden ist?

⊙ **Dreslau**, 16. April. [Theater.] Gestern nahm Beckmann bei überfülltem Hause von unserm Publicum, welches ihn erst am Tage vorher zu begrüßen Gelegenheit gefunden hatte, schon wieder Abschied. Es war ein Jubel sonder Gleichen während der ganzen Vorstellung und der werthe Gast wurde nach jedem Akt stürmisch gerufen.

\* **Breslau**, 16. April. [Frau v. Strang.] In einem Aufsatze der jüngsten „Grenzboten“ über die verfloffene Concert-Season in Leipzig wird unter den Damen, welche diesen Winter als Sänginnen im Gewandhause — dieser Arena der tüchtigsten musikalischen Kräfte — auftraten, neben Mad. Castellani Frau Auguste v. Strang als die beachtenswerthe Erscheinung hervorgehoben. — Sie besitzt, heißt es daselbst, eine so schöne starke und doch so echt weibliche Stimme, wie kaum eine besser gedacht werden kann. Ihr Brustregister, obgleich stark und fest, trägt an sich keine Spur jenes forcierten Klanges, den die italienischen und französischen Sängslehrer seit einigen Jahrzehnten ihren Schülerinnen otropirt haben: ihr Organ ist von der Natur so vollendet geschaffen, daß es nicht einmal die Kunst eines Sängmeisters zu verzerren vermochte. Sie trat in Leipzig das erste Mal vor einem größeren Publikum auf, aber auch gleich (wie jetzt in Breslau) mit dem bedeutendsten Beifall, und dieser blieb ihr so lange sie daselbst verweilt.

✱ **Breslau**, 16. April. [Konservirte Milch und Sahne.] Die hierauf bezügliche Mittheilung in Nr. 93 dieser Zeitung muß dahin ergänzt werden, daß der Erfinder des Mittels zur Konservirung von Milch und Sahne, Herr Friedrich Gustav Pohl, sein Mittel namentlich auf den letzteren Gegenstand berechnet hat, weil dieser bei den ihm innewohnenden Fetztheilen in der Konservation größere Schwierigkeit darbietet. Auch würde der Preis der beizumischenden Ingredienzen mit 7 Pf. pro Quart für Milch viel zu hoch erscheinen. Wird dieselbe in offenen Gefäßen aufbewahrt, so erhält sie sich nur eine Woche lang in unverändert gutem Zustande. Je fetter übrigens die Sahne ist, desto schwieriger ist deren Konservirung, aber auch um so lohnender der Transport derselben.

Eine Kiste „Schlesischer Sahne,“ von den Kühen auf Stephansdorf bei Neumarkt gewonnen, ist für die Londoner Industrie-Ausstellung bestimmt.

**§ Breslau, 16. April. (Schwurgericht.)** Unterfuchung wider den Inländer Friedrich Pawelle aus Ottendorf (Kr. Bartenberg), wegen Todtschlögs.

**Staatsanwalt:** D. St. A. Kuch. **Vertheibiger:** K. A. Beyer.

**Gefchworene:** Bayer, Hartmann, Radtch, Rancold, v. Kalfenhain, Graf Harrach, Biebrach, Eisepert, Pache, Trappe, v. Schickfuß und

**Erdmangel.** Die Gattiger Hr. Nawelle und der Tagearbeiter Krol waren am 14. August 1849 aus dem herrschaftlichen Hofe zu Ottenberg in Streit gerathen, welcher zuletzt in Thätlichkeiten ausartete. — Nawelle, der sich heut als Weidenknecht vor den Schranken des Gerichts befindet, ergiff einen Weidenstock um dünnen Ende und schlug ohne sonstige Veranlassung so lange mit dem biden Ende auf Krol los, bis der Stod zerbrach, einige Schläge trafen den Kopf des Krol, welcher dann noch von dem Angeklagten auf die Leiter aufgehoben wurde. Auf Geheiß der vereehrl. Oberamtmann Isdriener eilten der Wirthschafts-Bogt und der Wächter herbei, um die Streitenden auseinander zu bringen.

Bei Beschädigung des gemischhandelten Krol durch den Phylloxera-Verwester Dr. Altmann, fand dieser mehrere von stumpfen Werkzeugen herührende Kopfverletzungen, Spuren von Schlägen an der Brust, dem Rücken und den äußeren Gliedmaßen, große Eingenommenheit des Kopfes und Anzeichen einer Hirnerschütterung, er achtete indeß die Verletzungen nicht für gefährlich und ordnete kalte Umschläge an.

Der Verletzte mußte mehre Tage das Bett hüten, klagte viel über Kopfschmerz, stand zwar am 6ten Tage wieder auf und ging noch einige Tage arbeits, der Kopfschmerz verlor sich jedoch nicht ganz und am 1. September trat unerwartet der Tod ein.

Die erste Anklage ist bereits am 16. Novbr. v. J. verhandelt worden, die Untersuchung wurde damals ausgesetzt, weil die zu verurtheilenden Zeiten abgegebene gerichtsarztliche Gutachten mit einander in Widerspruch standen. Der Gerichtshof hatte daher beschloffen, ein Super-Arbitrium des Medicinal-Kollegiums der Provinz einzufordern.

Wie bei den früheren Vernehmungen erkärt sich der Angeklagte auch diesmal für nicht schuldig.

Der Präsident eröffnet die heutige Beweisaufnahme mit Verlesung der Sectionsberichte und der später erfolgten ausführlichen Gutachten des Dr. med. Thalheim und Kreis-Untarztes Petrusche. Die äussere und innere Besichtigung wurde fünf Tage nach dem Tode des Krol vorgenommen, deren Resultat das übereinstimmende Gutachten der Sachverständigen war, dass die durch Mithandlung bewirkte Gehirnblutung, welche als unmittelbare Folge der Verletzungen am Kopfe des Beschädigten eingetreten sei, unbedingt und unter allen Umständen in dem Alter des Karl Krol für sich allein den Tod desselben zur Folge haben musste.

In einer späteren Erklärung derselben Obduzenten heisst es, die Verste müßten bei ihrem früheren Gutachten so lange stehen bleiben, als ihnen nicht der Beweis geführt würde, dass der Erblagene zwischen seiner Erkrankung und seinem Tode übermässig stark gearbeitet habe.

Als Belangigsten werden vornommen: die Deramnt. Eschir-  
ner, der Richter Joh. Kropal, Vogt Michael Kurjawa, der Vater  
des Erschlagenen, Günftiger Georg Krol, dessen Ehefrau und dessen  
Tochter Rosina verheh. Walle. Durch ihre Aussagen wird der ob-  
jective Thatbestand, wie er der Anklage zu Grunde liegt und zum Theil  
auch vom Angeklagten eingeräumt wird, mehr oder minder festgelegt.  
Die vom Angeklagten vorgelegten Entlassungszeugen, Dienst-  
fucht Joh. Krol, Häusler Etzel, unversch. Sappanna Keizig,  
Stellenbesitzer Pawelle, erheben, daß der verlorbene Karl Krol  
wenige Tage nach der Beschädigung durch den Angeklagten seine ge-  
wöhnliche Arbeit verrichtet habe. — Den Umstand, daß Krol nach  
Abstand vor seinem Todesstake sich im Brantweinengenuss überlassen  
und auf ein Liebesabenteuer ausgegangen, wissen nur die unversch.  
Keizig, Schwägerin des Angeklagten, und der Stellenbesitzer Pawelle zu  
vernehmen. Auch der Häusler Etzel lagt aus, daß der Verlorbene an  
seinem Abende im Wirthshause gewesen sei, doch habe er nur eine ge-  
ringe Quantität Brantwein zu sich genommen.  
Am Schlusse der Beweisaufnahme wird die erforderle Super-Arbi-  
trium des Pros.-Med.-Kollegii vorgelesen, welches annimmt, das in  
dem Obductions-Berichte näher beschriebene flüssige Blutertrastat, das  
im inneren Kopfe der Leiche des Karl Krol bemerkt war, könne sei-  
ner Belanglosigkeit wech. — Am Tage vor dem Tode des Beschädigten







(Fortsetzung.)

Die Vorteile, welche diese Meliorationen dem Landwirth durch leich-  
tere Vertheilung und erhöhten Ertrag seiner Güter, dem Staat  
durch Vermehrung der Landbevölkerung, also des Nationalvermögens,  
durch Beschäftigung einer Menge Arbeiter durch eine lange Reihe  
von Jahren, gewährt, ist schon häufig und genau besprochen worden,  
eine Wiederholung an diesem Orte ist also überflüssig.  
Dagegen liegt es im Interesse der landwirthschaftlichen Korporationen,  
dass sie der Regierung unablässig die Vorteile auseinanderlegen, welche  
nicht nur einzelnen Beteiligenden, nicht nur einer einzelnen Klasse von  
Staatsbürgern, sondern der ganzen Nation aus der Unterstützung sol-  
cher Unternehmungen erwachsen.

□ **Naibor, 15. April.** (Oberösterreichische Kohlen in Wien.)  
Unter Wilhelmsbahn, welche den Aktionären für das Jahr 1850 an  
Dividende vier Prozent zahlt und außerdem 1/2 dem Amortisations-  
fonds zuführt, eröffnet sich eine neue, und wie zu erwarten steht, recht  
ergiebige Quelle für ihre Rentabilität. Schon seit Jahren nämlich wa-  
ren die Vorstände der Wilhelmsbahn-Gesellschaft bestrebt, den in der  
Nähe der oberösterreichischen Bahn gelegenen Steintohlen-Bergwerken Ab-  
satz zu verschaffen und namentlich auch in Oesterreich zu verschaffen. So-  
bald die Steintohlenbahn fertig sein wird, als in Breslau, ferner die  
Höhe der der Kaiser-Ferdinand-Bahn zu entrichtenden Fracht für  
die kurze Strecke zwischen dem preuß. Bahnhofe Annaberg und Sieritz,  
Dorberg, sowie endlich der weitere Beförderer, welche im Bahn-  
dienst den Weg abwärts und wieder aufwärts werden müssen —  
hohes Interesse. Wenn noch einige Ermäßigung in den Frach-  
ten der Steintohlen auf der oberö. Bahn bis Kofel und auf der  
Hörsing-Bahn bis Dorberg eintreten möchte und wenn sich  
auch das Verhältniß der österr. Geldwährung zu der preussischen be-  
festigt, dann können die Besitzer der oberösterreichischen Steintohlen-  
Bergwerke auf einen sichern, dauernden, immensen Absatz in Oesterreich und ins-  
besondere in Wien rechnen.

\* **Wien, 15. April.** Eine Uebersicht über den Stand der Gold-  
währung in der österreichischen Monarchie ergibt das Resultat, daß  
dieselbe unter allen Staaten Europas die meiste Goldproduktion und  
zwar jährlich bis 7500 Mark, d. i. bei 608,000 Dukaten, wovon der  
größte Theil durch Wäscharbeiten gewonnen wird.  
Der Herr Handelsminister hat eine Deputation des Prager  
Gewerbevereins, welche ihn gelegentlich seiner Durchreise von  
Dresden nach Wien bewillkommte, erklärt, daß an dem neuen Zolltarif  
bereits die letzte Feile angelegt worden sei und dieses Gesetz ehestens  
der Sanction Sr. Majestät des Kaisers vorgelegt werden würde. Vor-  
her aber soll noch der Grenzverkehr auf eine möglichst erleichternde  
Weise geregelt und ein Artikel mit den angrenzenden Staaten ge-  
schlossen werden, um dem Schmuggel, der so überhand genommen, ent-  
schieden entgegen wirken zu können.

Insertate

[78] **Bekanntmachung.**  
Die bei den preussischen Post-Anstalten zur Aufgabe gelangenden  
Päckchen und Geldsendungen nach Belgien, nach dem nörd-  
lichen Frankreich und nach Großbritannien, mußten bisher von  
den preussisch-belgischen Grenze ab an Speditoren übergeben wer-  
den, welche für deren Weitertransport auf den fremden, einer  
Staats-Fachpost entbehrenden Gebieten durch Vermittelung von  
Privat-Unternehmern zu sorgen hatten. Hienächst gelangen der-  
gleichen Sendungen ebenfalls erst durch Vermittelung von Spe-  
ditoren an die preussische Grenz-Post-Anstalt.  
Um die mit einer solchen Expeditionsweise verknüpften Uebel-  
stände, welche hauptsächlich in der Unbestimmtheit der Beförde-  
rungs- und Abfertigungszeit, in der Höhe und Ungleichmäßig-  
keit der Tarife, in der Schwierigkeit bei Nachforschungen und  
der Unsicherheit der Gewährleistung bestanden, zu beseitigen, ist  
zwischen der preussischen Post-Verwaltung und der belgischen  
Staats-Verwaltung der Posten, Eisenbahnen und Telegraphen,  
unterm 31. Januar — 27. Februar — d. i. ein Vertrag abge-  
schlossen worden, nach welchem ein unmittelbarer Fachpost-Ver-  
kehr zwischen den preussischen Post-Anstalten und den belgischen  
Staats-Eisenbahn-Büreaus eröffnet wird, sowohl für den Aus-  
tausch der Päckereien aus Preußen und von weiterher nach Belgien,  
als auch der nach dem nördlichen Frankreich und nach Großbrit-  
tannien et vice versa.  
Preussischer Seits kommt für dergleichen Päckereien das Porto  
bis zum Grenzpunkte nach dem innerhalb Landes geltenden Tarife  
in Anwendung; belgischer Seits wird für die nach Belgien  
bestimmten Päckereien der innerhalb Belgiens geltende Tarif in  
Anwendung gebracht.  
Für Päckereien nach und aus Frankreich und Großbritannien  
setzt sich der Tarif zusammen:  
a) aus dem preussischen Porto,  
b) aus dem belgischen Porto, nach den Tarifen, welche für  
die zwischen Belgien selbst und  
Frankreich, resp. Großbritannien  
vorherrschenden Päckereien  
in Anwendung gebracht werden.  
Vorläufig kann eine Franchirung der Päckereien bis zur preu-  
sisch-belgischen Grenze stattfinden, künftig wird dieselbe bis zum  
Die Beförderung der Päckereien wird mit den schnellsten, zur  
Päckerei-Beförderung sich darbietenden Eisenbahnzügen und son-  
stigen Transport-Anstalten erfolgen.  
Einer jeden Sendung muß beifolgend die zollamtliche Behand-  
lung eine Deklaration des Inhalts beigefügt werden, welche  
1) den Namen des Absenders,  
2) den Namen des Empfängers,  
3) die Zeichen und Nummern jedes Pakets,  
4) die Gattung der in den Päckereien enthaltenen Gegenstände,  
5) das Brutto-Gewicht jedes der in dem Pakete enthaltenen  
Gegenstände,  
6) das Datum der Deklarationen, und  
7) den Namen des Absenders  
ergibt.  
Dem Absender steht es frei, auf dem Begleitbriefe des Pakets  
den Werth zu deklarieren und dadurch die Grenzen zu bestimmen,  
innerhalb welcher er für den Verlust oder die Beschädigung des  
Pakets Garantie geleistet haben will.  
Der der Absender von einer solchen Deklaration des Werthes  
keinen Gebrauch gemacht, so steht demselben kein Anspruch auf  
eine Garantie bis zum Maximum von 10 Sgr. pro Pfund zu.  
Die Begleitbriefe dürfen versiegelt sein und schriftliche Mit-  
theilungen, wie gewöhnliche Briefe enthalten.  
Das Versenden von Geldstücken, Preisen, Juwelen u. s. w.  
in Briefen, statt in Paketen, ist nach den gedachten Gebieten nicht  
zulässig.  
Die Eröffnung der Pakete behufs der zollamtlichen Abfertigung  
wird so viel als möglich erst am Bestimmungsorte, im Be-  
seins des Adressaten, statt an der Grenze, erfolgen.  
Die Durchsührung der Päckereien nach und aus Frankreich  
und Großbritannien, durch das belgische Gebiet, wird in beson-

deren, von der Zollbehörde verschlossenen Wagen-Räumen oder  
Behältnissen dergestalt geschehen, daß weder eine zollamtliche Er-  
öffnung der Päckereien, noch ein Aufenthalt für dieselben an der  
belgischen Ein- und Ausgangs-Grenze stattfindet.

Vorläufig ist der Vertrag in Ausführung gekommen für die  
Sendungen nach folgenden belgischen Orten:  
Louvain, Verviers, Lüttich, Antwerpen, Brüssel, Gand,  
Diende, Courtrai und Mons.

Sobald auch Sendungen nach den übrigen belgischen Orten,  
ferner nach Frankreich und Großbritannien nach den in dem  
Vertrage verabredeten Bestimmungen durch Vermittelung der bel-  
gischen Staats-Eisenbahn-Büreaus expedirt werden können, was  
von der weiteren Ausführung der Einrichtungen abhängt, mit  
welchen die belgische Staats-Verwaltung beschäftigt ist, wird sol-  
ches zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.  
Berlin, den 9. April 1851.  
Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.  
von der Heydt.

[79] **Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 14. Januar d. J.,  
betreffend die Vergütung der durch die vom 1. Juli 1849 bis  
incl. den 31. Dezember 1850 im Stadtbereich statgehabten Feuer-  
verursachten Schäden, bringen wir hierdurch zur Kenntniß der  
Betheiligten: daß die auf Einen Stiebergroßchen von jedem Hun-  
dert der Versicherungssumme festgesetzten Beiträge nummehr für  
die einzelnen Associaten berechnet sind.

Wir fordern die Interessenten daher hierdurch auf: die Bei-  
träge in der Zeit vom 23. April bis 30. Juni dieses Jahres,  
Vormittags von 8 bis 12 Uhr, an unsere Insituten-Hauptkasse  
einzubringen.  
Breslau, den 5. April 1851.  
Der Magistrat.

**Reise zur Londoner Industrie-Ausstellung und retour.**

Durch Vermittelung von R. Schütte in Berlin für 100 Rthl.  
Preuss. Cour., ab Berlin.

Abreise an jedem beliebigen Tage vom 1. Mai bis 1. Oktober 1851.  
Der der Reise: die Eisenbahnstationen Berlin, Leipzig, Mag-  
deburg, Hamburg, Kassel, Frankfurt a. M., Köln. Von die-  
sen Punkten ab erhält der Reisende seine Billethe nach untenstehen-  
dem Tarif.

Der Reisende, welcher über Köln-Diende-Dover geht, erhält ein Ori-  
ginal-Billet II. Klasse bis Köln; dort findet er im Bahnhof unsern  
Kommissionär, welcher daran erkennbar ist, daß er unsere Firma R. Schütte  
trägt, und in den einzelnen Wagons sich erkundigt, ob  
Passagiere von uns da sind, und ob dort dieser Passagiere und Gepäck  
in einem Wagen zum Bahnhof, wo der Reisende, wenn er Abends an-  
kommt, ein Abendsessen (nach der Karte) mit einer halben Flasche Zif-  
wein, dann ein gutes Zimmer, Licht, Bedienung und Frühstück, so wie  
Beförderung von Personen und Gepäck zur Köln-Magener Eisenbahn  
erhält. Dafür hat der Passagier an der Wirth unsern Check (Anwei-  
sung) für Köln abzugeben. Von Köln nach Aachen fährt der Passa-  
gier gegen Abgabe des Billethe gleichfalls II. Klasse; von Aachen ab  
durch ganz Belgien aber im Wagen I. Klasse.  
Das Gepäck wird von Köln ab direkt eingeschrieben und an der bel-  
gischen Grenze nicht untersucht. — In Diende führt einer unserer Kom-  
missionäre den Passagier sammt Gepäck an Bord des Dampfschiffes,  
wofür nichts zu entrichten ist; auf dem Dampfschiffe fährt derselbe im  
Salon (I. Platz), ebenso auf der Bahn von Dover nach London. In  
Dover wird das Gepäck untersucht, wobei der Reisende zu assistiren  
hat. Hierauf wird sein Gepäck gratis zur Eisenbahn befördert, wo er  
in einem Wagen I. Klasse gegen Vorlegung seines Billethe Platz nimmt;  
auf dem Londoner Bahnhofe angekommen, findet der Passagier einen  
oder mehrere unserer Kommissionäre, erkennbar an einer großen Tafel  
mit unserer Firma.

Der Kommissionär führt unsern Passagier mit seinem Gepäck zu  
einem Kämmerer (Cab.), welcher ihn in seine Wohnung führt, wo er  
gegen Vorlegung unserer Anweisung ein Zimmer für sich nebst Bedie-  
nung vorfindet. In dem ihm angewiesenen Hause, welches höchst an-  
ständig (für Gentlemen) und gut gelegen ist, hat der Reisende eine  
Woche lang freies Logis, Bedienung, Licht und vollständiges englisches  
Frühstück. Ferner erhält er Billethe für den Besuch der Industrie-Halle  
durch sechs Tage täglich, Billethe für den Besuch der Politischen-In-  
stitution, der Zoologischen-Gärten, der Parlaments-Häuser, Westminster-  
Abtei, Dock, Tunnel.  
Wer länger als eine Woche in London bleiben will, hat sich nur  
an unsern Londoner Komptoir zu wenden, oder kann auch hier gleich  
für jede fernere Woche 25 Rthl. mehr zahlen.  
Wer über Frankfurt a. M. reisen will, um zu gleicher Zeit den Vor-  
theil zu genießen, den ihm der Rheinübergang zu bieten, erhält  
gegen 5 Rthl. 20 Sgr. Weiterbeförderung Eisenbahnbillet II. Klasse bis  
Mainz und daselbst freies Quartier wie in Köln. Von Mainz bis  
Köln ein Dampfschiffbillet (Salon) I. Klasse, womit der Reisende an  
jeder beliebigen Station aussteigen und bis zur Ankunft des nächsten  
Bootes oder auch länger verweilen und dann weiter reisen kann.  
Zu Köln Quartier wie oben.

Ueber Hamburg kann der Reisende 4 mal die Woche fahren, er erhält  
Eisenbahnbillet II. Klasse bis Hamburg; daselbst erhält er ein Quar-  
tier u. s. w. Gegenbeförderung aus Dampfschiff wie in Köln, ein Billet zum  
Dampfschiff I. Klasse nebst Anweisung auf Frühstück, Mittag- und  
Abendbrot in der I. Kabine während der Ueberfahrt. — Zu London  
wie oben.

Die Rückreise findet in derselben Weise statt, wie die Hinreise, wor-  
über die Billethe das Nähere nachweisen. Noch muß bemerkt werden,  
daß ein Jeder sich von den drei genannten Reisearten, die eine zur  
Hinreise, die andere zur Rückreise, auswählen kann, jedoch dieses schon  
bei seiner Abreise bestimmen müssen.  
Die Anmeldung nebst Angabe des Tages und Ortes der Abfahrt  
muß mindestens 8 Tage vor der Abreise geschehen; ebenso die Ein-  
zahlung des Reisegeldes nach untenstehendem Tarif. Diese Summe ist ent-  
weder direkt an uns oder an unsere Banquiers zu zahlen resp. einzufenden.  
Gegen Empfang des Duplikats der Quittung über eingezahlte Reise-  
geld erhält der Reisende alsbald von uns sämtliche Billethe, Check's u. s. w., nebst  
einer Beschreibung von London, worin er einen Plan der Stadt, sowie ge-  
naue Beschreibung aller Sehenswürdigkeiten, Anweisung über Lebens-  
weise, Sitten u. s. w. finden wird.  
Sollte jemand über Paris zurückreisen und dort einige Tage ver-  
weilen wollen, so find wir zu diesem Zwecke mit der London-Paris-  
Excursion-Compagnie in Verbindung getreten und vermitteln in ähnlicher  
Weise, wie die Reise nach London, die Reise von London über Paris  
nach Deutschland. Hierüber ist das Nähere in unserm Londoner  
Comptoir zu erfahren.

Kreditbriefe und Geldanweisungen auf London kann jeder Reisende  
durch unsere Vermittelung erhalten; auch übernehmen wir die Beförderung  
von Aufträgen aller Art sowohl in London, als für ganz England ge-  
gen billige Provision.  
Koepf u. Schütte, Bauhölle 4, Berlin.

Tarif für die Reise nach London.  
Ab Berlin (für Berlin und Umgegend, für Frankfurt a. d. B., Bres-  
lau, Posen, Stettin, Danzig, Königsberg und alle östlich von Berlin  
gelegenen Orte).

via Köln-Diende-Dover oder via Hamburg . . . 100 Thlr. — Sgr.  
via Frankfurt a. M. und den Rhein . . . 105 „ 20 „  
zahlbar in Berlin bei Herrn Volkmar u. Bendt, in Frankfurt a. M.  
bei Herrn M. Nathorff u. Sohn, in Breslau bei Herrn M. Schreiber,  
in Königsberg bei Herrn Hebröder, in Berlin, in Posen bei Herrn  
Arnold Wittkowski, in Braunschweig bei Herrn N. S. Nathanson.  
Ab Leipzig (für Leipzig u. d. ganze Königl. Sachsen) 100 „ — „  
zahlbar in Leipzig bei Herrn Becker u. Co.  
Ab Magdeburg (für Magdeburg und Umgegend) 93 „ — „  
zahlbar bei Herrn C. Kammberg.  
Ab Hamburg (für Hamburg, Kiel u. s. w.) via Köln 100 „ — „  
per Dampfschiff hin und zurück 90 „ — „  
zahlbar bei Herrn P. Mendelssohn-Bartholdy.  
Ab Hannover (für Hannover, Bremen u. s. w.) 90 „ — „  
zahlbar bei Herrn Levy Heinemann.  
Ab Kassel (für Kassel, Eisenach, v. s. w.) via Frankfurt a. M. 100 „ — „  
zahlbar bei Herrn H. G. Goldschmidt in Köln.

[90] **Anzeige.**  
Sonabend den 19. April fällt der akade-  
mische Firtel aus. Letzte Versammlung: Son-  
abend den 26. April.  
Die Direktion.  
[900] Unser Comptoir befindet sich nicht mehr  
Kopmarkt Nr. 13, sondern  
Kopmarkt Nr. 12.  
Heinrich Fromberg u. Comp.  
[905] Mein Votter-Comptoir ist jetzt:  
Kopmarkt 13, der Börse gegenüber.  
Steuer.

**Wegen Reise nach Amerika u.**  
erhält man auf portofreie Anfragen reelle  
Auskunft durch Karl Sieg in Berlin,  
Königsstraße Nr. 14. [35]

[911] **Aufforderung.**  
Zum 1. Oktober d. J. wird ein Kaffee-  
und Oekonom für die Gesellschaft der  
Freunde der Humanität gesucht. Quali-  
fizierte Bewerber mögen sich beim Vorstände  
dieser Gesellschaft Nr. 15 hierseits schriftlich mel-  
den und demnach die Mittheilung der Bedin-  
gungen entgegennehmen.

[912] Hiermit erlaube ich mir anzuzeigen,  
daß wir von heute ab im hiesigen Hause von  
unserer Wirthin in Schwanenst. in den ersten  
Sorten unterhalten und daselbst zu den billi-  
gen Preisen en gros und en detail ballenweise  
verkaufen.  
Breslau, den 12. April 1851.  
D. Köwenfeld u. Sohn.

Ab Frankfurt a. M. (für Frankfurt a. M., Würzburg u. s. w.) 90 „ — „  
zahlbar bei Herrn Königsberger.  
Ab Köln (für Köln, Düsseldorf, Münster, Koblenz u. s. w.) 80 „ — „  
zahlbar bei Herrn Sal. Oppenheim jun. u. Co.

Einzeichnungen übernimmt in Breslau C. A. Andras,  
Herrenstraße Nr. 20, im ersten Stock.  
[499]

[646] **(Bergmann's Kaffeehaus.)** Unsere Restaurateure, Ca-  
feters und Inhaber von Vergnügungsgärten beilegen sich bei dem be-  
nennenden Frühlings um die Wette, ihren Lokalen das Winterkleid  
auszulegen, und der schönern Jahreszeit gemäß auszuschnüden. Zu  
diesem gehört auch Bergmann's Kaffeehaus, ein Ort, der schon  
seit Jahren einen guten Ruf besitzt, den der gegenwärtige Inhaber noch  
zu erhöhen strebt. Bergmann's Kaffeehaus, Gartenstr. 23, hat  
im verflochtenen Winter nicht über Mangel an Gästen klagen dürfen;  
Bälle reichten sich an Bälle, Konzerte an Konzerte, und oft konnte we-  
gen der geräumigen Saal, noch das Nebengebäude die Zahl der Besucher aufneh-  
men, so daß es mit Recht in der Gegenwart für einen der beliebtesten  
Orte gilt. Der Saal selbst ist sehr elegant, die Nebenzimmer sind be-  
quem gelegen, und das Billard eines der besten in Breslau. — Zeigt

**Theater-Repertoire.**

Donnerstag den 17. April. Bei aufgehobenem  
Abonnement. Zwölftes und vorlestes  
Auftreten des Herrn und der Frau  
von Strantz. Großes Konzert.  
Erste Abtheilung: 1) Symphonie von  
L. v. Beethoven (Nr. 8), 2) Arie aus  
„Dyaboli“ von Gluck, gesungen von Frau  
v. Strantz, 3) „Das getriebene Kind“ von  
Gabriel Seidel, gesprochen von Fräulein  
Schwellke, 4) Cavatine aus „Maria di  
Rubea“ von Donizetti, gesungen von Herrn  
v. Strantz, 5) „Korolev“, Duett von  
Neger, gesungen von den Herren Krüger  
und Rieger, 6) Arie von Weber, ge-  
sungen von Frau Sundb., — Zweite Ab-  
theilung: 1) Ouverture von Adolph Hesse,  
2) „Du bist wie eine Blume“, Lied von  
Zeit, gesungen von Frau v. Strantz,  
3) „Silvano“, Lied von Eisenberger, ge-  
sungen von Herrn Pravit, 4) Arie von  
Rossini, gesungen von Frau Sundb., 5)  
„Des Kindes Zerknirschung“ von Suppé, ge-  
sprochen von Herrn Plattner, 6) Arie  
aus „Die Italienerin in Algier“ von Ros-  
sini, gesungen von Frau v. Strantz.

Dritte Abtheilung: **Mimisch-plas-  
tische Darstellungen**, ausgeführt von  
Fräulein Schwellke. 1) Der Wahnfinn.  
2) Die Träumerei. 3) Die Furcht. 4) Die  
Dummheit. 5) Der Schmerz. 6) Die  
Betende.

(Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.)  
Freitag den 18. April bleibt die  
Bühne geschlossen.

[907] **Verlobungs-Anzeige.**  
Als Verlobte empfehlen sich:  
Rosalie Pietsch,  
Richard Pohlmann.  
Durschwitz und Langenbielau, 10. April 1851.

[925] **Entbindungs-Anzeige.**  
Die heute erfolgte glückliche Entbindung mei-  
ner lieben Frau Marie, geb. Pöpper, von  
einem munteren Mädchen, beehrte ich mich  
Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzu-  
zeigen.  
Waldenburg i. Schl., den 15. April 1851.  
Carl Zielsch.

[908] **Entbindungs-Anzeige.**  
Die gestern erfolgte Entbindung meiner lie-  
ben Frau, geb. Kosenberg, von einem mun-  
tern Knaben, beehrte ich mich ergebenst anzuzeigen.  
Breslau, den 16. April 1851.  
E. Wendtner.

[906] **Entbindungs-Anzeige.**  
Die am 10ten d. M. erfolgte glückliche Ent-  
bindung meiner lieben Frau Auguste, geb.  
Stürze, von einem gesunden Knaben, beehrte  
ich mich allen lieben Verwandten und Freunden  
in der Entfernung ergebenst anzuzeigen.  
Finstertal, den 15. April 1851.  
Ferdinand Haberland.

[915] **Todes-Anzeige.**  
Statt jeder besonderen Meldung.  
Unter erhebenden Zeugnissen ihres festen Glauben  
an ihren Heiland schlummerte heute Morgen  
11 1/2 Uhr nach kurzem Krankenlager Janit  
binäher meine unaussprechlich theure Gattin, die  
liebverehrte Mutter ihrer Kinder, Nanney  
Eugenie Girth, geb. Preuss, tiefbetäubt  
zeigt zugleich im Namen sämtlicher Hinter-  
bliebenen dies ergebenst an:  
G. Girth, Senior zu St. Elisabeth.  
Breslau, den 16. April 1851.

[645] **Realschule.**  
Die bereits angemeldeten Schüler haben  
sich zur Prüfung Freitag den 25. April, Mor-  
gens 8 Uhr bei Unterzeichnetem einzufinden.  
Dr. Klette.

[910] **Anzeige.**  
Zur öffentlichen Prüfung der Religions-  
unterrichts-Anhalt der alten jüdischen Cultusge-  
meinde am 21. April d. J., Vormittags von  
9—12 Uhr, im Saale des Fräulein Polpi,  
tals (Antonienstraße Nr. 8) laßt ein:  
Gabriel Tschirner, Rabbiner.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerin-  
nen in diese Anstalt, findet den 20. d. M.,  
22. d. M. des Nachmittags statt bei  
Tschirner.

[907] **Anzeige.**  
Sonabend den 19. April fällt der akade-  
mische Firtel aus. Letzte Versammlung: Son-  
abend den 26. April.  
Die Direktion.

[900] Unser Comptoir befindet sich nicht mehr  
Kopmarkt Nr. 13, sondern  
Kopmarkt Nr. 12.  
Heinrich Fromberg u. Comp.

[905] Mein Votter-Comptoir ist jetzt:  
Kopmarkt 13, der Börse gegenüber.  
Steuer.

**Wegen Reise nach Amerika u.**  
erhält man auf portofreie Anfragen reelle  
Auskunft durch Karl Sieg in Berlin,  
Königsstraße Nr. 14. [35]

[911] **Aufforderung.**  
Zum 1. Oktober d. J. wird ein Kaffee-  
und Oekonom für die Gesellschaft der  
Freunde der Humanität gesucht. Quali-  
fizierte Bewerber mögen sich beim Vorstände  
dieser Gesellschaft Nr. 15 hierseits schriftlich mel-  
den und demnach die Mittheilung der Bedin-  
gungen entgegennehmen.

[912] Hiermit erlaube ich mir anzuzeigen,  
daß wir von heute ab im hiesigen Hause von  
unserer Wirthin in Schwanenst. in den ersten  
Sorten unterhalten und daselbst zu den billi-  
gen Preisen en gros und en detail ballenweise  
verkaufen.  
Breslau, den 12. April 1851.  
D. Köwenfeld u. Sohn.

wird der angenehme Garten für die Sommerbesucher zubereitet, und  
auch ein schattiges und geräumiges Zelt wird darin seinen Platz finden.  
— Die an das Haus stößende Regalbahn (zu 15 Regeln, für Privat-  
gesellschaften auch zu 9 Regeln eingerichtet), gewährt den Freunden der  
rollenden Kugeln ihre Genüsse, und auch den kleinen Kindern wird es  
an mancherlei Unterhaltung und Spielwerk in dem gesund gelegenen  
Garten nicht mangeln. — Die Bedienung haben wir bis jetzt stets  
prompt und zuvorkommend, die Speisen und Getränke gut, und die  
Preise angemessen gefunden, und da Herr Bergmann selbst ein so  
thätiger, als umsichtiger Mann ist, so können wir voraussetzen, daß er  
den erworbenen Ruf zu behaupten wissen wird, weshalb wir den Be-  
such des hübschen Lokals mit Recht empfehlen können.

**Für den Bau einer evangelischen Kirche zu Rosenberg**  
ist ferner eingegangen: von Herrn Pohl gesammelt 8 Sgr., von Herrn  
Schubmachermeister Zentner zu Kofel gesammelt (nach Abzug von 3  
Sgr. Porto) 17 Sgr., Fräulein K. P. 5 Sgr., A. Sch. Mutter u. Sohn  
15 Sgr., C. P. 10 Sgr., F. S. M. 1 Rthl., A. R. 15 Sgr., aus einer  
Bühle 2 Sgr. 6 Pf. Am 6. April angelegt 10 Rthl. 29 Sgr. 9 Pf.  
Summa 14 Rthl. 11 Sgr. 9 Pf.  
Expedition der Breslauer Zeitung.

[643] **In dritter Auflage erschienen im Verlage von Ferdinand Girt zu Breslau:**  
**Predigten über die sieben Worte Christi,**  
am Kreuze von Ihm gesprochen.  
Von Wunderling, weiland Prediger zu Gnadenfrei.  
Befest. 15 Sgr.

**Trendt & Granier,**  
Buch- und Kunst-Handlung (Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der Königl. Bank).  
Zu haben: **Morig Graf Strachnig — Gedichte.**  
Gesammt-Ausgabe. 16. Eleg. geb., mit Goldschnitt und 1 Stahlstich.  
Preis 2 1/2 Rthl.

Die Freunde der Poesie haben bereits den Dichter, der zwar in Jugendblüthe schied, aber  
dennoch ein so männlich vollendetes Werk, in die Reihe ihrer Lieblinge gestellt, und die Nachwelt  
wird sein tiefes und seltenes Talent nur noch mehr würdigen lernen. Die gegenwärtige Ge-  
samt-Ausgabe umfaßt außer den „Neuen Gedichten“, die Ende 1847 zum ersten Male  
erschienen und schon nach Jahresfrist, trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse, eine neue Auflage  
erforderten, die „Lieder eines Erwachenden“ nebst einigen bisher ungedruckten Ju-  
genddichtungen.

[920] **Zweiter Vortrag über Phrenologie.**  
Donnerstag, den 17. April, halb 8—9 Uhr, im Saale des Königs von Ungarn: Zer-  
störung (Mordmord), Verleumdung, Erwerbsfinn (Diebstahl), daher über die Willens-  
freiheit. — Eintrittskarten für die nach folgenden vier Vorträge zu 20 Sgr. und für einzelne  
Vorträge zu 7 1/2 Sgr. beim Portier der „goldenen Gans“ und an der Kasse. Vermittelt des  
Besitzers ist jeder einzelne Vortrag für sich verständlich.  
Dr. Schewe.

[903] **Breslauer Handlungs-Diener-Resourse.**  
Heute Donnerstag, Abends 8 Uhr, General-Versammlung im Ressource-Lokale.  
Der Vorstand.

**GERMANIA.**  
Sagel-Versicherungs-Gesellschaft für Feldfrüchte  
und  
Deutsche Sagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien  
in Berlin.

Beide Anstalten sind auf Gegenseitigkeit mit der Nachgasse gegründet, daß etwaige Nach-  
schüsse in unangünstigen Jahren niemals die Höhe der ordentlichen Prämie übersteigen dürfen,  
und werden durch eine und dieselbe Verwaltung geleitet, wodurch eine wesentliche Kosten-Er-  
parnis ermöglicht wird.  
Die Befreiung der Nachschuß-Verbindlichkeit auf die einfache Prämie und die mäßigen  
Sätze der Tarife, nämlich:

1. **Feldfrüchte:** a) Haalm- und Hülsenfrüchte . . . 1/2 Rthl.  
b) Del und Handelsgewächse . . . 1 Rthl.  
c) Tabak . . . 4 Rthl.  
2. **Gärtnereien:** a) Gartengewächse: a) unter Kirschenbäumen in Mistbeeten und Gewächshäusern . . . 1 1/2 Rthl.  
b) im Freien und in Gefäßen aufgestellt . . . 1 1/2 Rthl.  
c) alle anderen Gewächse im Freien . . . 2 Rthl.  
d) Wein- und Obstbäume . . . 2 Rthl.  
e) in Wohn-, Gewächsh- und andern Häusern mit fenstereichen  
Kirschen . . . 1 Rthl.  
f) in Mistbeeten, Gewächsh- und andern Häusern mit geneig-  
ten Fenstern . . . 1 1/2 Rthl.

für jedes Hundert der Versicherungssumme, empfehlen diese Institute zur Versicherung aller  
Arten von Feldfrüchten und Garten-Produkten.  
Der unterzeichnete General-Agent, bei welchem die Statuten gratis ausgegeben werden,  
nimmt Anmeldungen bis zu 100 Rthl. herab an und fertigt die Versicherungs-Formulare und  
Policeen sofort aus.

Als Agenten der Gesellschaft fungiren:  
In Breslau: Herr P. D. Casner. In Neufalk: Herr C. M. Hirschfelder.  
= Brück = M. Böhm. = Neustadt D/S. = J. G. Freyer.  
= Bruch/D/S. = M. J. Bruck. = Nikolai = J. W. Schellmann.  
= Banzlau = R. Leitner u. Co. = Niesch = J. Wille.  
= Canth = Kämmerer Ausner. = Nimpf = C. Fischer.  
= Falkenberg = C. Glogauer. = Dels = C. A. Freitag.  
= Felsenberg = W. Strauß. = Dppln = Nath. Sohn.  
= Frankenstein = Ed. Tschörner. = Dstrow = R. Neugebauer.  
= Freiburg = W. Kraus. = Puchow = J. W. Kunick.  
= Glaz = C. Adelt. = Puschkau = Maurermeister Kunze.  
= Glogau = C. Linke. = Pirsch = J. Mühlam.  
= Gleiwitz = J. W. Großer. = Praisnit = C. W. Gumpert.  
= Goldberg = Ed. Hampel. = Proskau = M. Proskauer.  
= Görtz = Walter u. Hermann. = Naibor = A. Grünwald.  
= Greiffenberg = J. Holz. = Nawitz = B. Kupke u. Sohn.  
= Grotkau = Maurer. Heumann. = Neichenbach = M. Junge.  
= Gubrau = Gust. Reichel. = Rosenberg = Louis Weigert.  
= Gutentag = Abr. Sachs. = Sagan = J. W. Frank.  
= Halbau = C. Nagel. = Schlawa = C. F. Kure.  
= Jauer = C. Stöckmann. = Schönberg = Ed. Felsigebel.  
= Katscher = A. Pfeiffer. = Schneiditz = Ad. Greiffenberg.  
= Kempen = G. Fränkel. = Silberberg = Leop. Frank.  
= Kofel = Em. Schabon. = Steinau a/D. = Zimmermeister Lattke.  
= Kreuzburg = W. Mewius. = Streblen = J. W. Richter.  
= Krotzschin = C. F. Kufche. = Striegau = Eug. Jung.  
= Landek = J. A. Kobrach. = Tarnowitz = J. P. Sedlaczek.  
= Landeshut = A. Naumann. = Trebnitz = L. Haister.  
= Liegnitz = A. Schwarz. = Warmbrunn = C. E. Frisch.  
= Lüben = Apoth. Knobloch. = Witzsch = Apoth. Hante.  
= Medebitz = F. W. Dietrich. = Wartenberg = Am. Hübn.  
= Militsch = G. Giesel. = Wobslau = Rentmstr. Schön.  
= Münsterberg = Joh. Pretor. = Zoben = M. A. Wischel.  
= Namslau = C. W. Werner.  
= Neisse = Zul. Schönbrunn.

Breslau, den 15. April 1851.

**Gustav Becker,**  
General-Agent.

[470] **Selterwasserpulver (Poudre Fèvre)**  
wird in meiner Fabrik aus sorgfältigste bereitet und das Paket zu 20 Flaschen Selterwasser,  
mit Gebrauchsanweisung versehen, für 15 Sgr. verkauft. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist  
dieses Selterwasserpulver außer bei mir noch bei den Herren  
C. W. Kramer, Bismarckstraße Nr. 30,  
Hermann Straß, Untertan- und Dorotheenstraßen-Eck,  
zu bekommen. Wiedervertäufte erhalten bei mir einen bedeutenden Rabatt.  
C. F. Capann-Karlows, Lange Gasse Nr. 7.

[826] Der Kretscham in Gogolin an der Oberschlesischen Eisenbahn ist zu verpachten  
und kann die Pacht sofort angetreten werden. Die näheren Bedingungen sind zu er-  
fahren in Breslau im Comtoir Sunkersstraße Nr. 33 und in Gogolin bei dem In-  
spektor Herrn Rogorinsky.



